Schriftliche Hausarbeit
im Rahmen der II. theologischen Prüfung
der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Prüfungskommission:
Oberlandeskirchenrätin Dorothea Biermann
Pastor Henning Busse
Superintendent Dr. Detlev Klahr

Reale Seelsorge in virtuellen Räumen - am Beispiel der Internet-Kirche in Funa-ma

vorgelegt von:
Diemo Rollert
Schulstr. 1
31180 Giesen / OT Ahrbergen
E-Mail: Diemo.Rollert@epost.de

0 Inhaltsverzeichnis

0 Inhaltsverzeichnis....2

1 Einleitung....4

2 Kommunikation im Internet....6

2.1 Zur Geschichte des Internets....6

2.2 ‚Virtuelle' Räume....7

2.3 Formen der Kommunikation....8

2.3.1 Sprache im Internet....8

2.3.2 Zeitversetzte Kommunikation....10

2.3.2.1 Definition....10

2.3.2.2 E-Mail: Private Mitteilungen....10

2.3.2.3 Mailinglisten: Gruppenöffentliche Mitteilungen....11

2.3.2.4 Newsgroups/Foren: Öffentliche Nachrichten....12

2.3.3 Zeitgleiche Kommunikation....13

2.3.3.1 Definition....13

2.3.3.2 Gruppen-Chat....14

2.3.3.3 Einzel-Chat....15

2.4 Bedingungen der Kommunikation....15

2.4.1 Technik....15

2.4.1.1 Computervermittelte Kommunikation....15

2.4.1.2 Daten, Gefühle und Emoticons....17

2.4.2 Anonymität und Vetraulichkeit....18

2.4.3 Erreichbarkeit....19

2.4.4 Seelsorge-Angebote im Internet....20

2.4.4.1 Exemplarische Seelsorge-Angebote im Internet....20

2.4.4.2 Die Internet-Kirche in Funama....24

3 Kriterien für Seelsorge....25

3.1 Situationen der Seelsorge....25

3.1.1 Offizielle Seelsorge in der Gemeinde....25

3.1.2 Alltagsseelsorge....26

3.1.3 Medial vermittelte Seelsorge....27

3.1.3.1 Seelsorge ohne konkretes Gegenüber....28

3.1.3.2 Briefseelsorge....28

3.1.3.3 Telefonseelsorge....29

3.1.4 Cityseelsorge....30
3.2 Exemplarische Seelsorge-Konzepte....31
3.2.1 Der bedürftige Mensch. Biblische Grundlage....31
3.2.2 Seelsorge als Verkündigung. Thurneysen....32
3.2.3 Seelsorge als Beratung. Scharfenberg....33
3.2.4 Seelsorge als energetisches Geschehen. Josuttis....36
3.2.5 Der Mensch in Beziehungssystemen. Systemische Seelsorge (Morgenthaler u.a.)....37
3.3 Bewertung....39
3.3.1 Die Person des Seelsorgers und die Verschiedenheit der persönlichen Kontakte....39
3.3.2 Dialogische Gesprächsführung....39
3.3.3 Kirchlicher Kontext....40
4 Seelsorge im Internet. Chancen und Grenzen....41
4.1.1 Personalität und Identität im Internet....42
4.1.2 Seelsorge im Internet als Ergänzung zum Kanon der verschiedenen Seelsorgesituationen....43
4.1.2.1 Vergleich der Situation der Seelsorge im Internet mit anderen Seelsorgesituationen....43
4.1.2.2 Zusammenfassung....46
4.1.3 Konzeptionelle Verortung von Seelsorge im Internet....47
4.1.3.1 Ertrag des Durchgangs durch exemplarische Konzepte....47
4.1.3.2 Bewertung: Seelsorge im Internet als systemische Seelsorge am Einzelnen....50
4.1.4 Resümee....52
4.1.5 Ausblick: Zur Realisierung eines Seelsorgeangebots im Internet....52
5 Literaturverzeichnis....54
5.1 Aufsätze und Lexikonartikel....54
5.2 Monographien....56
5.3 Literatur aus dem Internet....57
6 Anhang....59
6.1 Auszug aus einem Chatprotokoll aus der Internet-Kirche in Funama vom 21.11.02....59
6.2 Eingangsbereich der Internet-Kirche in Funama (http://www.kirche.funama.de)....60

1 Einleitung

„Bist du echt?“ wurde ich in meiner Projektphase in der Internet-Kirche in Funama (www.kirche.funama.de) oft gefragt. Zumeist wurde mir damit seelsorgerlicher Gesprächsbedarf signalisiert. Diese Frage macht ein Dilemma von Kommunikation im Internet deutlich: Einerseits öffnet die Anonymität im weltweiten Internet ganz neue Kontaktmöglichkeiten. Auf der anderen Seite bleibt das Gegenüber aber ungreifbar. Diese Arbeit entwickelt mein Konzept dazu, wie und mit welchen Zielen unter diesen Bedingungen Seelsorge stattfinden kann.

Die Arbeit wird dazu in einem ersten Schritt die Kommunikationsmöglichkeiten im Internet beschreiben und auf ihre Möglichkeiten für Seelsorgeangebote hin beleuchten.

Im zweiten Schritt wird sie Seelsorgesituationen und exemplarische Seelsorgekonzepte vorstellen und eigene Kriterien für Seelsorge entwickeln.

Im dritten Schritt sollen diese beiden Perspektiven zusammengeführt werden und so Chancen und Grenzen einer Seelsorge formuliert werden, die unter den Kommunikationsbedingungen des Internets geschieht. In einem abschließenden Ausblick sollen grobe Linien für die Realisierung eines Seelsorgeangebots der Evangelischen Kirche vorgeschlagen werden.

Zwei Beschränkungen sind zu Beginn notwendig:

Der Ausgangspunkt „Internet-Kirche“ bietet zwei verschiedene Blickwinkel an. Man kann auf den Begriff „Kirche“ blicken und sich damit auseinandersetzen, inwieweit man im Internet von „Kirche“[1] sprechen kann, ob Kirche sich notwendig im Internet präsentieren muss und welche Konsequenzen ein solches Angebot auf die Ortsgemeinden hat.[2] Diese Arbeit nimmt einen anderen Blickwinkel ein und wird darauf blicken, was in den bestehenden Angeboten geschieht, wie dort seelsorgerlich kommuniziert wird. Damit setzt sie allerdings voraus, dass kirchliche Arbeit im Internet grundsätzlich sinnvoll und gefordert ist.

Diese Arbeit wird im November und Dezember 2002 geschrieben und bietet eine Momentaufnahme. Die technischen Möglichkeiten der Kommunikation im Internet verändern sich rasant, so werden z.B. Videokonferenzen und Sprach-

[1] Für die Kirche in Funama ist dieser Begriff zumindest in soweit legitim, als dass sie eng an die „reale“ Kirche angebunden ist: Träger sind niedersächsische Bistümer und im Mitarbeiterteam arbeiten ausschließlich Menschen in einem kirchlichen Anstellungsverhältnis (s. 2.4.4.2).

[2] Vgl. dazu Nethöfel, Cyber-Church? sowie Reimann, Bestandsaufnahme, 564 u.ö. Ich verweise hierzu auch auf die Examensarbeiten im Predigerseminar Celle von Stefan Ramlow (1996) und Matthias Voigt (1999), die sich mit den grundlegenden ekklesiologischen Fragestellungen einer kirchlichen Internetpräsenz auseinandersetzen.

computer in Zukunft das Kommunikationsgeschehen im Internet (mit)bestimmen. Zur Zeit spielen diese Kommunikationsformen allerdings für die Seelsorge im Internet keine Rolle und ihre zukünftige Bedeutung ließe sich allenfalls hypothetisch bewerten. Diese Arbeit wird sich auf die Analyse der heute verfügbaren Kommunikationsmöglichkeiten beschränken. Dabei wird die Arbeit nicht aus dem Blick verlieren, dass das Internet ein Medium in ständiger Veränderung ist. Seelsorge im Internet sah vor fünf Jahren anders aus als heute und wird in fünf Jahren anders aussehen. Umso wichtiger ist es, eine Grundlage zu entwickeln, die es ermöglicht, auf diese Veränderungen zu reagieren und Seelsorgeangebote entsprechend zu gestalten.

Im Hintergrund der Arbeit stehen meine Erfahrungen durch die Mitarbeit im Seelsorgeteam der Internet-Kirche in Funama und die Ergebnisse einer Umfrage, die ich in der Projektphase des Vikariats im September und Oktober 2002 unter den Besucherinnen und Besuchern[3] dieser Kirche durchgeführt habe. Zu finden sind die Ergebnisse dieser Umfrage hier: http://home.arcor.de/diemo.rollert/umfrage/auswertung.htm.

2 Kommunikation im Internet

2.1 Zur Geschichte des Internets

Erste Anfänge des Internets gehen auf das Jahr 1969 zurück. Das Militär in den USA vernetzte damals verschiedene Computer miteinander.[4] In den 80er Jahren begannen auch wissenschaftliche Institutionen, wie z.B. Universitäten auch in Deutschland, ihre Rechner für den Datenaustausch zu verbinden und seit Beginn der 90er Jahre entstehen verschiedenste Angebote im Internet – der bis heute anhaltende Internet-Boom begann und das Internet wurde zum weltweiten öffentlichen Computernetzwerk.[5] Der verbreitetste Dienst ist das 1989 entwickelte World Wide Web (WWW).[6]

Genaue Daten über die Nutzer lassen sich nur schwer erheben, da die Anonymität der Nutzer gerade ein Kennzeichen des Internets ist. Allerdings lässt sich bei Umfragen die Tendenz hin zu einer weiteren Öffnung des Internets feststellen: Während man 1994 den typischen Internet-Nutzer als „jung, männlich, akade-

[3] Ich benutze im Folgenden männliche und weibliche Wortformen gleichberechtigt nebeneinander.
[4] Vgl. Döring, Sozialpsychologie, 15.
[5] Vgl. Döring, Sozialpsychologie, 21. Wegen der Unterschiedlichkeit und Vielzahl der Angebote spricht die Überschrift dieser Arbeit von „Räumen“ im Plural.
[6] Vgl. Nethöfel, Theologen, 5.

misch ausgebildet“[7] beschreiben konnte, bleibt heute festzustellen, dass der Frauenanteil deutlich gestiegen ist, ein hoher Bildungsstand kein Zugangskriterium zum Internet mehr ist und sowohl Jugendliche als auch ältere Menschen verstärkt Zugang zum Internet finden.[8]

Das Internet ist antizentralistisch aufgebaut. Eine zentrale Überwachungsbehörde, die besonders über die Inhalte der im World Wide Web veröffentlichten Angebote wacht, gibt es nicht. Für kirchliche (Seelsorge-)Angebote gibt es somit auch keinen technischen oder juristischen Vorzug gegenüber anderen religiösen Anbietern.[9] Es stellt sich also die Frage, wie ein kirchliches Seelsorgeangebot im Internet angemessen zu profilieren und zu gestalten ist.

2.2 ‚Virtuelle' Räume

‚Virtuell' wurde in den letzten Jahren zur Sammelbezeichnung „für alles, was irgendwie mit dem Internet zu tun hat.“[10] Ursprünglich bezeichnet der Begriff in der physikalischen Optik das Verfahren von einem Gegenstand durch Lichtbrechung ein Bild an einem anderen, ‚virtuellen', Ort erscheinen zu lassen, z.B. als ein Spiegelbild. Auf die Computertechnik übertragen bedeutet ‚virtuell' die Illusion, in simulierte dreidimensionale Räume eintauchen zu können und sich dort zu bewegen. Elfriede Löchel weist zurecht darauf hin, dass das öffentliche Internet zur Zeit nur Funktionen bietet, die auf Computerbildschirmen dargestellt werden. „Die Rede von ‚Räumen', in die man sich hineinbegibt, ist rein metaphorisch!“[11] Allerdings entstehen durch die Interaktivität des Internets „unendlich vielfältige“[12] Wege, die jede Nutzerin selbst gestaltet und über die sie sich ‚virtuell' im Internet bewegt. Dabei spielen Entfernungen keine Rolle, lokale Nachrichten sind genauso nur einen Mausklick weit entfernt, wie z.B. der Stadtplan von Manhattan. Allerdings kann man sich mit dem Mausklick nur ‚virtuell'

---

[7] Döring, Sozialpsychologie, 142; vgl. Lettenmeier, Maus-Klick, 274.

[8] Vgl. Döring, Sozialpsychologie, 142-150 und Culemann, Onlineberatung, 21.

Die anerkannteste Umfrage für den deutschsprachigen Raum findet man unter http://www.w3b.org).

Bei meiner Umfrage in der Internet-Kirche in Funama erhielt ich z.B. mehr Fragebögen von Frauen (gut 52%) als von Männern. Das bestätigen die Statistiken von seelsorge.net (http://www.seelsorge.net/pr/Zugriff.html) und vom Kummernetz (http://www.kummernetz.de/pm/Akzeptanz.htm), wo über 70% der Nutzenden Frauen sind.

[9] Vgl. Gräb, Unendliche, 239f. sowie Reimann, Bestandsaufnahme, 558.

[10] Löchel, Welten, 7.

[11] Löchel, Welten, 8. Das gilt auch für dreidimensionale Spiele im Internet, da auch diese auf dem Computerbildschirm erscheinen. Die Illusion in dreidimensionale Räume einzutauchen, lässt sich erst durch sogenannte Datenanzüge herstellen, die aber noch in der technischen Entwicklungsphase sind.

[12] Ebd. Der Begriff „unendlich“ darf dabei ebenfalls nur metaphorisch gebraucht werden, da das Internet rein von Menschen geschaffen ist und wie sie endlich und vergänglich ist.

dorthin bewegen und bestimmte Informationen erhalten, real bleibt man doch vor seinem Computerbildschirm sitzen. So fallen der ‚virtuelle' Raum und der reale Raum der „Alltagswirklichkeit"[13], also der körperlich wahrnehmbare Raum, auseinander.

Auf diesen ‚virtuellen' Wegen durch das Internet ‚trifft' eine Nutzerin andere Nutzer, wenn sie einen der Kommunikationsräume im Internet, wie z.B. einen Chatraum, betritt. Auch diese Nutzer sitzen an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem PC mit Internet-Zugang. D.h. hier begegnen sich reale Menschen in ‚virtuellen' Räumen. Diese Menschen gestalten reale Kommunikation und entwickeln reale Beziehungen in ‚virtuellen' Räumen.[14]

So spricht nichts dagegen, dass sich in solchen Räumen Gesprächsbeziehungen auch zwischen Seelsorgern und Ratsuchenden entwickeln können, dass sich also „reale Seelsorge in virtuellen Räumen" gestalten lässt.

Ein solcher ‚virtueller' Raum, in dem Seelsorge stattfindet, ist die Internet-Kirche in Funama. Welche Möglichkeiten, aber auch welche Grenzen und Gefahren diese Räume für Seelsorge bieten, soll nun näher betrachtet werden.

2.3 Formen der Kommunikation

2.3.1 Sprache im Internet

Kommunikation wird hier im Anschluss an Paul Watzlawick allgemein verstanden als Medium, um menschliche Beziehung herzustellen.[15] Dazu sendet ein Kommunikationspartner mit Kommunikationsmitteln Mitteilungen, die bestimmte Wahrnehmungskanäle (z.B. den visuellen oder den auditiven Kanal) beim Empfänger ansprechen. Dieser reagiert darauf, indem er wiederum Mitteilungen sendet. Kommunikation geschieht dabei bewusst und unbewusst durch nonverbale und verbale Kommunikationsmittel.

Da im Internet unter der Bedingung körperlicher Abwesenheit kommuniziert wird, fällt die nonverbale und unbewusste Kommunikation nahezu vollständig

[13] Küsters, Welten, 1. Eine weitere Diskussion über den Realitäts- bzw. Wirklichkeitsbegriff übersteigt den Horizont und die Zielsetzung dieser Arbeit.

[14] Vgl. Döring, Sozialpsychologie, 211. Löchel benutzt dagegen den Begriff „virtuelle Beziehungswelt" eines Chatters. Diesen Begriff klärt sie nicht und es bleibt unklar wie Menschen, die miteinander kommunizieren ‚virtuelle' Beziehungen eingehen können. Ich gehe dagegen davon aus, dass im Internet *‚virtuell vermittelte' reale* Beziehungen entstehen. Wie real diese Beziehungen sein können zeigen einige („reale") Trauungen von Nutzern der Internet-Kirche in Funama und sogar eine („reale") Taufe, die ein Priester aus dem Seelsorge-Team vollzogen hat.

[15] Vgl. Watzlawick, Kommunikation, 22.

aus.[16] So stellt sich die Frage, ob und wie Kommunikation im Internet als sprachliche Kommunikation bezeichnet werden kann und ob es sich dabei um geschriebene oder gesprochene Sprache handelt.[17]

Dazu ein Zitat aus einem Chat-Protokoll:

Ev_Vikar_Rollert: Redet man eigentlich im Chat, oder schreibt man sich?

misshappy: also ich rede

misshappy: glaub ich

misshappy: ich würde nie so schreiben

misshappy: naja vielleicht doch

misshappy: ne man redet

misshappy: seine Gedankenfetzen

Hier zeigt sich sehr deutlich, dass Kommunikation im Internet sich letztlich nicht in die gängigen Begriffe Schrift und Sprache einordnen lässt. Zwar findet Kommunikation in den im Internet zur Zeit gängigen Formen ausschließlich schriftlich statt, aber vor allem in der zeitgleichen Kommunikation im Chat (s. 2.3.3) fehlt „eines der wichtigsten Charakteristika des Schreibens: die distanzier-t-reflektierende und kritische Einstellung“, so dass es sich um „schlagfertiges Schreiben“ handelt[18]. Das wird nicht zuletzt an relativ vielen orthografischen Fehlern deutlich.

Schreiben im Internet hat dialogisch-spontanen Charakter, den man auch in E-Mails wiederfindet.[19] Als Beispiel sei dieser Satz am Schluss einer E-Mail an mich genannt: „Würde mich freuen, von dir zu hören, eh lesen“.

Sprache im Internet hat also wesentliche Charakteristika von gesprochener Sprache, auch wenn sie sich dabei geschriebener Sprache bedient.

2.3.2 Zeitversetzte Kommunikation

2.3.2.1 Definition

Schon die eben beschriebene Problematik macht deutlich, dass Kommunikation im Internet in verschiedenen Formen abläuft. Sie sollen im Folgenden auf ihre Besonderheiten in Blick auf seelsorgerliche Kommunikation untersucht werden.

[16] Die Äußerung von nonverbalen Aktionen geschieht im Internet durch Aktionswörter, also letztlich durch verbale Äußerungen, s. 2.4.1.2.

[17] Vgl. Bäumler, Kommunikation, 394f.

[18] Löchel, Welten, 10f.

[19] Jentsch, Schreiben, 14 spricht vom *schriftlichen Gespräch* in der Briefseelsorge, s. 3.1.3.2. So kann man auch die Kommunikation per E-Mail verstehen.

Zu unterscheiden sind dafür, im Anschluss an Nicola Döring, Formen zeitversetzter und zeitgleicher Kommunikation.

„Bei *zeitversetzter (asynchroner) Telekommunikation* werden die Botschaften aufgezeichnet oder aufgeschrieben, mit zeitlicher Verzögerung zur Zielperson transportiert bzw. für sie zum Abruf bereitgehalten und erst dann (vielleicht) rezipiert.“ [20]

Formen zeitversetzter Kommunikation im Internet sind E-Mail, Mailinglisten und Newsgroups/Foren.

2.3.2.2 E-Mail: Private Mitteilungen

E-Mail (electronic mail) ist privater elektronischer Datenaustausch. Ein Provider stellt dem Benutzer eine E-Mail-Adresse zur Verfügung, auf die nur er Zugriff hat (Format: Name@Provider.Domain, also z.B. Diemo.Rollert@epost.de). Mit einem Passwort und dem Benutzernamen kann die Nutzerin über ein E-Mail-Programm ihre Nachrichten abrufen und Nachrichten an andere Empfänger versenden.[21] Gegenüber dem normalen Versand eines Briefes per Post hat das Versenden von E-Mails vor allem zwei Vorzüge: die enorme Geschwindigkeit mit der Nachrichten weltweit verbreitet werden können und der günstige Preis. So überrascht es kaum, dass es die unterschiedlichsten E-Mail-Typen gibt: Werbung, berufliche Korrespondenzen, Einladungen, Grüße, Nachrichten usw. werden per E-Mail verschickt.

Auch für Seelsorge im Internet sind die beiden genannten Vorteile bedeutend, da schnelle und günstige Kommunikation möglich ist, ohne dass die technischen Voraussetzungen allzu hoch sind. Gerade auch für Seelsorge ist aber der entscheidende Nachteil bedeutend: die fehlende Vertraulichkeit. Da Kommunikation per E-Mail immer über den Provider hergestellt wird, lässt sich technisch der E-Mail-Verkehr, ähnlich wie der Fax- und Telefonverkehr, relativ einfach ‚abhören’.[22] Schwerwiegender scheint mir allerdings noch, dass E-Mails durch das E-Mail-Programm auf einen Rechner geladen, dort gespeichert werden und immer wieder abgerufen werden können. Wer Seelsorge im Internet betreibt, sollte sich darüber im Klaren sein, dass schnell privateste Informationen auf seinem Rechner gespeichert sind und er sollte entsprechende Vorsichtsmaßnahmen tref-

[20] Döring, Sozialpsychologie, 34 (Hervorhebung durch Döring).
[21] Vgl. Nethöfel, Theologen, 17.
[22] Vetsch-Thalmann, Ankerplatz, 143, weist zurecht daraufhin, dass es wirklich sichere Kommunikation nirgends gibt. S. auch 2.4.2.

fen (u.a. Virenschutzprogramme und den Rechner vor dem Zugang fremder Personen schützen).

2.3.2.3 Mailinglisten: Gruppenöffentliche Mitteilungen

Man kann E-Mails auch an mehrere Adressatinnen gleichzeitig versenden. Wenn diese Adressatinnen in einer Liste eingetragen sind, kann man auch eine E-Mail an diese *Mailingliste* (genauer an den Listenserver) versenden. Jeder der in der Liste eintragen ist, erhält dann diese E-Mail und kann darauf antworten, indem er wiederum an die Liste schreibt. Zu solchen Listen haben nur Benutzerinnen Zugang, die von einem Administrator in die Liste eingetragen wurden.[23]
In der Seelsorge lassen sich so z.B. Selbsthilfegruppen initiieren, die gemeinsame Erfahrungen austauschen können oder man kann, wie im Seelsorgeteam der Internet-Kirche in Funama, in einer Gruppe Informationen austauschen.

2.3.2.4 Newsgroups/Foren: Öffentliche Nachrichten

Will man seine Nachrichten einem größeren Empfängerkreis zur Verfügung stellen, bieten sogenannte *Newsgroups* dafür die Möglichkeit. Um eine Mitteilung zu veröffentlichen, schreibt ein Benutzer eine E-Mail an einen Newsserver, also „einen speziellen Rechner, auf den jedermann Zugriff hat."[24] Die Interessenten an diesem Thema können dann die abgelegten Mitteilungen abrufen und darauf reagieren. Newsgroups sind entweder als Newsliste per E-Mail oder als Gästebücher, Nachrichtenbretter, Gebetswände oder Foren im World Wide Web realisiert. Sie sind vergleichbar mit Schwarzen Brettern an Universitäten oder den Leserbriefspalten in Zeitungen, wobei sie anders als diese zum unmittelbaren Feedback einladen.
In der Internet-Kirche in Funama z.B. finden sich solche öffentlichen Mitteilungsbretter als Fürbittbrett und als Nachrichtenbrett bzw. Gästebuch. Da diese Foren öffentlich zugänglich sind und jeder einen Kommentar schreiben kann, können so ‚virtuelle' Gebetskreise oder öffentliche Selbsthilfegruppen entstehen. Außerdem bieten diese Foren eine Möglichkeit, sich als Ratsuchende anonym erste Informationen zu beschaffen. Hier liegt allerdings auch ein Problem, denn „im Bereich der Foren ist der Wildwuchs groß."[25] Vor allem Foren zum Thema Suizid stehen in der Kritik, da hier kritischer Austausch möglich ist, aber

[23] Es gibt auch offene Gruppenlisten, in die sich jede interessierte eintragen kann, solange ein Administrator kein Veto eingelegt hat. Diese Listen haben dann oft den Charakter von Newsgroups.
[24] Nethöfel, Theologen, 21.
[25] Culemann, Onlineberatung, 24.

auch z.B. Anleitungen zum Selbstmord gefunden werden können und so die Gefahr besteht, dass labilere Menschen sich zu Selbstmordversuchen ermutigt fühlen könnten.[26]

Dennoch lassen sich Foren gerade durch ihre Öffentlichkeit gut zur Seelsorgeinformation nutzen. Auch können sich hier die Besucherinnen untereinander beraten, Trost spenden oder füreinander beten. Wer allerdings Foren zur Seelsorge anbieten will, muss sicherstellen, dass sie gut betreut werden und ein Editor Mitteilungen kommentiert, editiert und notfalls auch löscht, um so Missbrauch zu verhindern.

2.3.3 Zeitgleiche Kommunikation

2.3.3.1 Definition

„Bei *zeitgleicher (synchroner) Telekommunikation* wird eine wechselseitige Kommunikationsverbindung hergestellt. Die Beteiligten sind also zur gleichen Zeit aktiv, unmittelbare Rückkopplung ist möglich.“[27]

Die Form zeitgleicher Kommunikation im Internet ist der „Chat“ (Kurzform von „Internet Relay Chat“). Als Chatten („plaudern“) bezeichnet man „per Tastatur getippte zeitgleiche Interaktionen, die zwischen zwei Personen oder auch in einer Gruppe stattfinden können.“[28] Die Chattenden tippen den Text mit ihrer Tastatur ein und dieser erscheint unmittelbar (bzw. mit minimaler übertragungsbedingter Verzögerung) auf dem Monitor der anderen Chatter.

Für die Seelsorge ist dabei wichtig zu unterscheiden, ob man in einer Gruppe oder mit einem Einzelnen chattet.

2.3.3.2 Gruppen-Chat

Wenn eine Besucherin einen Chatraum betritt, kann sie mit allen anwesenden Personen in diesem Raum chatten, oder dieser Kommunikation auch nur ‚zuhören’. Alle anwesenden Personen sind dazu aufgelistet. Dafür kann sich jeder Chatter, bevor er am Chat teilnimmt, einen Fantasienamen aussuchen. Diese Namen werden „Nicknames“ („Spitznamen“) oder kurz „Nicks“ genannt. Die Nicknames stammen aus den verschiedensten Bereichen, oft enthalten sie Infor-

[26] Vgl. dazu Pöhlmann, Tragik. Am 3. November 2002 strahlte die ARD den Tatort „1000 Tode“ aus, der sich intensiv mit diesem Thema beschäftigte.

[27] Döring, Sozialpsychologie, 34 (Hervorhebung durch Döring).

[28] Löchel, Welten, 5.

Als textbasierter Chat sind auch ganze ‚virtuelle Welten’ sogenannte MUD’s (Multi User Dungeons) gestaltet, die aber für die Seelsorge keine Rolle spielen.

Ebenfalls zur zeitgleichen Kommunikation gehört die Internet-Telefonie, deren technischer Entwicklungsstand aber noch keine weite Verbreitung zuließ.

mationen über die Chatterin (z.B. *susi_w29*) oder den Gemütszustand (z.B. *Der_Traurige*), oft haben sie auch Symbolcharakter (z.B. *Baum*). Der Nickname ist das erste, was ein neuer Besucher des Chatraums wahrnimmt, bzw. was von ihm wahrgenommen wird. Insofern sind die Nicknames „bei der Eindrucksbildung von größter Bedeutung" und liefern „einen willkommenen *Gesprächseinstieg*."[29]

Um sich nicht hinter einem Nickname zu ‚verstecken', sondern als ‚reale' Seelsorgerinnen ansprechbar zu sein, treten im Chatraum der Internet-Kirche in Funama die Seelsorgerinnen mit ihrem Beruf und ihrem Namen als Nickname auf (z.B. *Ev_Vikar_Rollert, Pfarrer_Tenge*).

In einem Chatraum kommunizieren alle diese Personen mit ihren Nicknames untereinander. Wenn man, wie in der Internet-Kirche in Funama, einen solchen Chatraum in eine Internet-Kirche einbindet wird dort oft über kirchliche Themen oder Glaubensthemen diskutiert.[30] Durch einen Seelsorger kann dieser Chat moderiert werden. Das heißt der Moderator kann ein Thema vorgeben und Diskussionsbeiträge kommentieren. In der Internet-Kirche in Funama finden solche moderierten Chatabende Dienstags und Donnerstags statt.

Solche Gruppenchats bieten sich in der Seelsorge zur freien Diskussion über bestimmte Themen an, oder wie Foren im Internet zur Selbsthilfe. Ihre große Chance liegt darin, dass Menschen unterschiedlichster lebensweltlicher Situierung in einen Chatraum zusammen kommen und miteinander sprechen. Meine Umfrage in der Internet-Kirche in Funama hat gezeigt, dass die Besucherinnen z.B. aus den unterschiedlichsten Altersstufen (zwischen 17 und 50 Jahre) kommen und unterschiedlichste Beziehungen zur ‚realen' Kirche haben (zwischen „habe keine Beziehung zur realen Kirche" bis zu „es gibt nichts Wichtigeres als sie"). Es ist also feststellbar, dass in solchen Gruppenchats viele sozial bedingte Kommunikationsbarrieren aufgehoben werden können.

2.3.3.3 Einzel-Chat

Offene Chaträume sind öffentliche ‚virtuelle' Räume. Das heißt, Privates kann hier schwer kommuniziert werden.[31] Um ein Privatgespräch zu führen, kann

[29] Döring, Sozialpsychologie, 97. So entwickelte sich für mich mit der schon unter 2.3.1 genannten *misshappy* ein längeres Gespräch über Glück und Freude im Leben.
[30] Vgl. Löchel, Welten, 5.
[31] Es gibt allerdings in den meisten öffentlichen Chaträumen die Möglichkeit für „Flüstergespräche", in denen einem Besucher eine private Nachricht übermittelt wird. Dieser Weg ist allerdings recht umständlich und unübersichtlich.

man einen Zweier-Chat eröffnen bzw. in einen Chatraum gehen, zu dem nur zwei Personen Zugang haben (z.B. ein Single-Chat).
In der (katholisch getragenen!) Internet-Kirche in Funama gibt es für solche Zweier-Chats einen Gesprächsraum und einen ‚virtuellen Beichtstuhl'.[32] Zu diesen Räumen haben nur jeweils ein Seelsorger und eine Chatterin Zugang. So können hier in einem relativ geschützten Raum (s. aber 2.4.2!) Seelsorgegespräche geführt werden.[33]

2.4 Bedingungen der Kommunikation

Trotz der unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten im Internet gibt es einige Kennzeichen die – beim heutigen Stand der Technik – für diese Kommunikation grundsätzlich gelten. Sie sollen im Folgenden beschrieben werden und auf ihre Folgen für Seelsorge im Internet hin beleuchtet werden.

2.4.1 Technik

2.4.1.1 Computervermittelte Kommunikation

Kommunikation im Internet ist „computervermittelte Kommunikation"[34]. Sie muss sich den technischen Gegebenheiten anpassen, ist abhängig vom Funktionieren dieser Technik. Wenn etwa der eigene Rechner von einem Computervirus befallen wird oder die Internetverbindung zusammenbricht, bricht ein Kontakt unter Umständen plötzlich ab.[35]
Die Technik ermöglicht allerdings den Partnern im Chat auch einen „Abschied per Tastendruck [...] ohne schlechtes Gewissen"[36] – nicht zuletzt kann man sich mit einer technischen Fehlfunktion entschuldigen. Auch bei der zeitversetzten Kommunikation über E-Mail ermöglicht die Technik, selbstständig über den Zeitpunkt einer Antwort zu entscheiden oder diese schlicht zu unterlassen. Das heißt Seelsorge im Internet kann in großer Freiheit geschehen, da die „ratsu-

[32] Vgl. zur Frage, ob das katholische Sakrament der Beichte auch ‚virtuell' vermittelt gespendet werden kann, Fürst, Sakramentalität, 393.
[33] Eine Variante des Einzelchats bieten z.B. sogenannte ICQ-Programme. Wenn man ein ICQ-Programm auf seinem Rechner installiert, erhält man eine Nummer, ähnlich einer langen Telefonnummer. Wenn nun ein Partner diese Nummer in sein ICQ-Programm eingibt, kann man einen Einzel-Chat über das ICQ-Programm führen. Solch ein Chat setzt voraus, dass man zu mindest einmal vorher Kontakt hatte, um die ICQ-Nummern auszutauschen. Die ICQ-Technik ermöglicht dann private Gespräche unabhängig von anderen Internetprogrammen oder Webseiten. Vgl. Nethöfel, Theologen, 38.
[34] Döring, Sozialpsychologie, 12 u.ö.
[35] Solche Erfahrungen habe ich zumindest in meiner Projektphase gemacht. Etwas zu positiv klingt daher Culemann, Onlineberatung 34 die erwähnt, dass in dem von ihr beschriebenen Projekt (http://www.beratung-lebenshilfe.de) „technisch störungsfreie Beratung gewährleistet ist."
[36] Löchel, Welten, 12.

chende Person [...] subjektiv jederzeit die Kontrolle über das Beratungsgeschehen behalten“ und somit „selbständig Nähe und Distanz“ regulieren kann[37].
Durch die Technik wird die „Schwelle“ der Kommunikationsangebote mitbestimmt. Viele Seelsorgeangebote sind inhaltlich niedrigschwellig angelegt – jede kann mit jedem kommunizieren, das Angebot steht allen offen.[38] Allerdings haben nur ca. 30% der deutschen Haushalte überhaupt einen Internetanschluss[39] und besonders Chat-Angebote setzen einen relativ hohen technischen Standard voraus. Wer also keinen Zugang zu einem neueren Computer mit Internetanschluss und den notwendigen Programmen hat, hat auch keinen Zugang zu den Angeboten des World Wide Web und damit auch nicht zur dort geschehenden Seelsorge.[40]

2.4.1.2 Daten, Gefühle und Emoticons

Ein bedeutender Punkt für die Kommunikation im Internet wird anhand des historischen Rückblicks deutlich: Das Internet diente und dient dem Datenaustausch.[41] So „ist zu beachten, dass die Technik selbst lediglich digitale Daten transportiert“[42]. So werden z.B. Gefühle als Daten, bzw. genauer als binäre Zahlencodes, miteinander kommuniziert. Hier liegt vermutlich eine Ursache dafür, dass Gefühle im Internet sehr direkt ausgesprochen werden (enthemmender Effekt) – der Umgang mit Gefühlen, der eigenen und der des Kommunikationspartners, wird pragmatischer.[43] Dabei ist „auch theoretisch [...] unklar, warum getippter Text nicht geeignet sein sollte, Gefühle zu kommunizieren, Intimität herzustellen oder sinnliche Eindrücke zu erzeugen.“[44]
Um Gefühle zu kommunizieren, haben sich im Internet ganz eigene sprachliche Ausdrucksformen entwickelt. Zum einen haben sich sogenannte Smileys oder Emoticons gebildet, Textzeichen, die Emotionen ausdrücken und zumeist aus Interpunktionszeichen gebildet werden. So bedeutet: ;-) „(freches) Zuzwinkern (das habe ich nicht ernst gemeint)“, :-) „Lachen“, :-(„Traurigkeit“ oder „Wut“, sogar Küssen ‚funktioniert’: :-*. Daneben haben sich Aktionswörter gebildet, die letztlich alles ausdrücken können, indem die Aktion zwischen zwei Sterne ge-

[37] Culemann, Onlineberatung, 34.
[38] Vgl. Vetsch-Thalmann, Ankerplatz, 143.
[39] 2001 waren es 27,3% zum Vergleich: Ein Telefon besaßen 98,5% der Haushalte, Quelle: Bundesamt für Statistik (http://www.destatis.de/basis/d/evs/budtab2.htm).
[40] Vgl. Gräb, Unendliche, 239.
[41] Vgl. Gräb, Unendliche, 239.
[42] Döring, Sozialpsychologie, 33.
[43] Döring, Sozialpsychologie, 214.
[44] Döring, Sozialpsychologie, 211.

schrieben wird: *heul*, *freu*, *geh mir mal eben einen Tee holen*, *staun*, *ganz verliebt dreinblicke*.[45] Dazu kommen noch einige netzspezifische englische Akronyme: Z.B. bedeutet *lol* „lough out loud“ (lautes Lachen) und *cu* „see you“ (auf Wiedersehen).[46]

Dennoch sind diese Ausdrucksformen defizitär. Es ist etwas anderes, ob ein Gesprächspartner in einem Seelsorgegespräch unter zwei Augen zu weinen beginnt und die Seelsorgerin sein Schluchzen hört, oder ob jemand in einer E-Mail oder einem Chat schreibt *heul*. Oft bleibt zudem unklar, wie ernst diese Äußerungen gemeint sind. So kann ein Satz wie: „Bayern München hat schon wieder verloren *heul* “ neben dem Satz stehen: „Heute vor genau einem Jahr ist einer meiner besten Freunde bei einem Autounfall gestorben *heul* “.

So lassen sich Missverständnisse auch in seelsorgerlichen Gesprächen gerade dann nicht ausschließen, wenn Gefühlsäußerungen kommuniziert werden.

2.4.2 Anonymität und Vetraulichkeit

Gespräche im Internet sind nicht leib- oder ortsgebunden.[47] Man muss seinen Namen nicht angeben. Die Gesprächspartner sehen und hören sich nicht, kennen einander nicht und geben nur die Informationen über sich selbst preis, die sie wollen. Durch diese Anonymität lassen sich Gefühle leichter aussprechen,[48] man braucht sich nicht dafür zu rechtfertigen oder Angst zu haben, eine Schwäche offenbart zu haben, die in einer späteren Begegnung wieder auftaucht.

Allerdings darf man an dieser Stelle auch die Gefahren einer solchen Kommunikation nicht verschweigen. Da man durch die Anonymität nur schwer ‚haftbar’ für seine Äußerungen im Internet gemacht werden kann, wird der enthemmende Effekt der Kommunikation im Internet noch verstärkt.[49] Gefühle werden sehr offen ausgesprochen. Das kann eine Chance sein, um die Gefühle des Gesprächspartners leichter zu verstehen, es kann aber auch seelsorgerliche Kommunikation unmöglich machen, wenn z.B. feindschaftliche Gefühle ungehemmt kommuniziert werden.[50]

Dazu kommt die Gefahr, dass Benutzerinnen die Anonymität des Internets nutzen können, um vor den Schwierigkeiten alltäglicher Kommunikation zu fliehen und so im Internet zwar zu kommunizieren, im „wirklichen“ Leben aber immer

[45] Vgl. Döring, Sozialpsychologie, 42f.
[46] Vgl. Döring, Sozialpsychologie, 100.
[47] Vgl. Löchel, Welten, 6 und Schlagnietweit, Gestaden, 383.
[48] Vgl. Pöhlmann, Tragik, 114.
[49] Vgl. Döring, Sozialpsychologie, 214.
[50] Vgl. Bobert-Stützel, Netz, 255.

einsamer zu werden.[51] Zwar hat hier die Feststellung von Jakob Vetsch-Thalmann nach wie vor Gültigkeit: „Soweit wir es überblicken können, schafft das Internet kaum neue Probleme, aber es akzentuiert bestehende.“[52] Dennoch muss es Ziel von Seelsorge im Internet sein, Wege aus dieser Anonymität zu zeigen, hin zu direkten Gesprächen von Mensch zu Mensch.

Durch die Anonymität der Besucher ist auch eine gewisse Vertraulichkeit gewährleistet. Allerdings ist hier darauf hinzuweisen, dass es ein staatlich garantiertes Beichtgeheimnis im Internet nicht gibt. Inwieweit E-Mails unter den Schutz des Briefgeheimnisses fallen, ist weitgehend ungeklärt. Da die Kommunikation per E-Mail oder im Chat immer über einen Provider stattfindet, ist diese Kommunikation zudem nicht wirklich geschützt. Die Daten sind sowohl für einen Administrator als auch für staatliche Behörden einsehbar. Dieses spielt zwar in der Praxis kaum eine Rolle, da niemand die Unmengen an Daten kontrolliert, die täglich über das Internet kommuniziert werden, trotzdem sind hier aber klare Rechtsvorschriften dringend gefordert.[53]

2.4.3 Erreichbarkeit

Das Internet ist immer „offen“. Das heißt (kirchliche) Angebote sind zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichbar, zumindest E-Mail-Seelsorge und Foren sind „jederzeit ‚geöffnet’“[54], das Ideal vom „offenen Pfarrhaus“ ist im Internet ‚virtuell’ umgesetzt.[55] So werden im Internet Emotionen oder Probleme in der jeweiligen Gefühlslage, ohne vorherige Terminabsprache oder einen anderen Zeitpuffer, kommuniziert. Voraussetzung dafür, dass solche Kommunikation erfolgreich sein kann, ist ein zeitkritisches Engagement der Seelsorgerinnen. Eine Reaktion auf eine E-Mail oder einen Forumsbeitrag sollte innerhalb von ein oder zwei Tagen geschehen.[56]

[51] Vgl. Vetsch-Thalmann, Ankerplatz, 144 und Löchel, Welten, 7.
[52] Vetsch-Thalmann, Ankerplatz, 144; vgl. Döring, Sozialpsychologie, 365.
[53] Vgl. Reimann, Bestandsaufnahme, 569f.
[54] Culemann, Onlineberatung, 27.
[55] Bobert-Stützel, Netz, 262 spricht in Anlehnung an Martin Weimars Bezeichnung der Telefonseelsorge als ‚Pfarrhaus des 20. Jahrhunderts’ vom „WWW als das ‚Pfarrhaus des 21. Jahrhunderts’“.
[56] Vgl. Hauschildt, Seelsorge II, 46.

2.4.4 Seelsorge-Angebote im Internet

2.4.4.1 Exemplarische Seelsorge-Angebote im Internet

Sucht man mit der Suchmaschine Google Einträge mit dem Stichwort „Seelsorge“ findet man rund 72.200 Einträge aus Deutschland.[57] Zu unterscheiden sind interaktive Angebote, die z.B. E-Mail- oder Chat-Seelsorge anbieten, und Angebote, die Informationen und Adressen zu Einrichtungen anbieten.[58]

Kaum zu überblicken sind Einträge, die Informationen zu Seelsorge-Angebote vorstellen, ohne selbst ein interaktives Angebot zu machen. Beispielhaft sei das Angebot der EKD (zu erreichen auch unter http://www.seelsorge.de) genannt.

Das älteste kostenlose interaktive Seelsorgeangebot im deutschsprachigen Internet ist die 1995 vom Schweizer Pfarrer Jakob Vetsch-Thalmann gegründete Internet-Seelsorge (http://www.seelsorge.net).[59] In den letzten Jahren hat sich daneben eine bunte Mischung solcher Angebote entwickelt, von denen in der Tabelle einige vorgestellt werden:

[57] Aufruf vom 27.11.2002.

[58] Ich habe in der Open Directory Projekt - Kategorie „Seelsorge“ einige Links zu Seelsorgeangeboten zusammengestellt: http://dmoz.org/World/Deutsch/Gesellschaft/Religion_und_Spiritualit%e4t/Christentum/Dienste/Seelsorge/.

[59] Vgl. Vetsch-Thalmann, Ankerplatz, 141.

Angebot	Webseite (URL)	Träger	E-Mail-S.[60]	Ein-zel-Chat-S.	Grup-pen-Cha t-S.	Forum
Internet-Seelsorge	http://www. Seelsorge.net	Schweizer Verein Internet-Seelsorge	Ja und SMS	Nein	Nein	Nein
Inter-net-Kirche in Funama	http://www. kirche. funama.de	Bistum Hildesheim u.a.	Ja	Ja	Ja (2x wöchent-lich)	Fürbittbrett, Gästebuch
Netzwerk gegen Kummer	http://www. kummernetz.de	Kummernetz e.V.	Ja	Ja	Ja	Verschiede-ne
Telefon-seelsorge im Internet	http://www.te-lefonseelsorge.-de	Telefonseelsorge	Ja	Ja	Ja[61]	Nein
Christliche Seelsorge	http://www. christliche-seel-sorge.de	Christliche Seelsor-ge Online e.V. (frei-kirchlich-überkon-fessionell)	Ja	Einzel-gesprä-che mög-lich	Ja	Gebets-Fo-rum
Seelsorge des Evan-geli-ums-Rund-funks	http://www. erf.de/seelsorg (auch http:// www.jesus-on-line.de)	Evangeliums-Rund-funk (ERF)	Ja	Nein	Nein	Ja
Beratung und Seel-sorge[62]	http://www. beratung-le-benshilfe.de	Evangelisch-Frei-kirchliche Beratuns-arbeit in Berlin-Brandenburg	Ja	Ja	Ja	Nein

Einen per E-Mail zu erreichenden Online-Pfarrer oder ein Onlineseelsorgeteam haben die Evangelischen Landeskirchen Badens, Bayerns, Bremens, Hessen-Nassaus, Kurhessen-Waldecks und Nordelbiens.[63]

Das neu aufgebaute „Trauernetz“ der Evangelischen Kirche im Rheinland (http://www.trauernetz.de) bietet zwar, außer einem ‚Trauerbuch’, keine interaktiven Möglichkeiten. Durch Texte, Musik und Bilder sind hier aber verschiedene Räume gestaltet, die durchaus seelsorgerlich wirken können.[64]

In gewisser Weise fallen in den Bereich der interaktiven Seelsorgeseiten auch die Internetauftritte von Kirchengemeinden, wenn sie z.B. die E-Mail-Adresse des Ortspfarrers veröffentlichen. Zumindest muss eine Pfarrerin, deren E-Mail-

[60] S.= Seelsorge.

[61] Die Chat-Seelsorge der Telefonseelsorge ist über die Plattform http://www.das-beratungsnetz.-de realisiert.

[62] Realisiert über die Plattform http://www.das-beratungsnetz.de. Vgl. dazu Culemann, Online-beratung.

[63] Diese Zusammenstellung stammt von der Internetseite der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (http://www.bb-evangelisch), die selbst keine Internetseelsorge anbietet. Diese Aufstellung kann aber insofern als fortschrittlich gelten, als sie eine Vernetzung der verschiede-nen Angebote versucht (s. mein Ausblick unter 4.1.5). Ein guter Überblick über katholische An-gebote findet sich bei Henning, Internetseelsorge, 67-70.

[64] Vgl. Schmidt, Trauerhilfe, 72.

Adresse im Internet zu finden ist, damit rechnen, per E-Mail als Seelsorgerin in Anspruch genommen zu werden.
Einen Hinweis auf Seelsorge gibt es auf der Homepage der Ev. Luth. Landeskirche Hannovers (http://www.evlka.de) nicht. Das überrascht insoweit, als dass auf der Seite http://www.evlka.de/seelsorge immerhin das Angebot des Pastoralklinikums vorgestellt wird. Die Hannoversche Landeskirche entwickelt allerdings zur Zeit unter der Leitung von Johannes Neukirch und Johann Stephan Lorenz ein Konzept für eine eigene Internetseelsorge.

2.4.4.2 Die Internet-Kirche in Funama

Da meine Erfahrungen aus der Internet-Kirche in Funama dieser Arbeit zugrunde liegen, soll sie hier kurz beschrieben werden.
Im Jahr 1997 wurde von fünf privaten Hörfunksendern des norddeutschen Raumes (u.a. radio ffn) gemeinsam mit einer privaten Betreibergesellschaft die ‚virtuelle' Stadt „Funcity" als ein kommerzielles, werbefinanziertes Projekt ins Leben gerufen. Wie in einer ‚realen' Stadt kann man hier wohnen, es gibt ein Rathaus, ein Versicherungsbüro, ein Spielcasino usw. Ende 2001 wurde Funcity von einer Hannoveraner Internetagentur übernommen und zum virtuellen Staat „Funama" erweitert, dessen ‚Hauptstadt' Funcity nun ist.
Aus dem Kreis der Funcity-Bewohner kam schon früh die Anregung, neben den Informations- und Unterhaltungsangeboten eine Kirche einzurichten. 1998 setzten die Hildesheimer Bernward Mediengesellschaft[65] gemeinsam mit dem Fachbereich Jugendpastoral des Bistums Hildesheim die Idee einer Kirche mit einem Seelsorgeangebot um. Am 6. April 1998 wurde die Kirche in Funcity eröffnet. Hinter diesem Projekt steht die aus der Citykirchenarbeit stammende Überzeugung, „dass selbst eine virtuelle Stadt ohne Kirche eine Stadt ohne Gott sei."[66]
Heute bietet die Kirche in Funama das in der Tabelle oben beschriebene Seelsorgeangebot, das ergänzt wird durch ein Familienberatungsangebot der Caritas und dem Sozialdienst katholischer Frauen. Außerdem werden „Exerzitien im Alltag" angeboten und man kann einen wöchentlichen „Glaubensimpuls" per E-Mail erhalten. Im Seelsorgeteam arbeiten gut 20 Seelsorger und Seelsorgerin-

[65] Die Bernward Mediengesellschaft mbH arbeitet im Auftrag der Diözesen Hildesheim und Osnabrück und des Offizialats Vechta.
[66] Henning, Internetseelsorge, 68.

nen, die hauptamtlich in den Bistümern in Niedersachsen oder der Hannoverschen Landeskirche arbeiten.[67]

3 Kriterien für Seelsorge

Nachdem die Kommunikationsbedingungen für Seelsorge im Internet betrachtet wurden, sollen nun – zunächst ohne den Blick auf das Internet – einige Situationen beleuchtet werden, in denen Seelsorgegespräche stattfinden können. Dann werden exemplarische Seelsorgekonzepte vorgestellt. So will ich eigene Kriterien für Seelsorgegespräche formulieren, die erst im Anschluss daran auf ihre Anwendbarkeit im Internet überprüft werden sollen. Es soll also zunächst die Frage beantwortet werden, *was* Seelsorge ist, und erst danach soll die Frage bearbeitet werden, *wie* Seelsorge im Internet geschehen kann.

3.1 Situationen der Seelsorge

3.1.1 Offizielle Seelsorge in der Gemeinde

Unter dieser Überschrift habe ich die Kasualbesuche im weitesten Sinne in einer Kirchengemeinde subsumiert. Darunter fallen das Tauf-, Trau- oder Beerdigungsgespräch, der Besuch bei Neuzugezogenen, auch der Geburtstagsbesuch oder der Krankenbesuch zu Hause oder im Krankenhaus usw.[68] - kurz alle nicht alltäglichen Besuche, die die Pfarrerin oder Gemeindeglieder z.B. aus dem Besuchskreis wahrnehmen. Diese Besuche zeichnen sich dadurch aus, dass durch den Anlass ein bestimmtes „setting“[69] gestaltet ist. So ist der Anlass in der Regel auch das erste Gesprächsthema. Dieser Anlass kann dann der Ausgangspunkt sein für Glaubens- oder Problemgespräche.[70]

Bei einem Krankenhausbesuch z.B. wird es zunächst um das Wohlbefinden der Besuchten gehen. Das Gemeindeglied (also z.B. die Pfarrerin!), das zu Besuch kommt, bringt *seinen* Glauben genauso mit in das Gespräch ein, wie den *überindividuellen* Glauben der Gemeinde und der Kirche. Im besten Fall gelingt es, Anlass und Glauben miteinander in Beziehung zu setzen, also den Anlass zu

[67] Für viele, der hier verarbeiteten Informationen, danke ich Kaplan Tobias Kotte aus dem Seelsorgeteam. Eine Beschreibung findet sich auch bei Ostermann, Cyberspace, 120-122.
[68] Vgl. Piper, Hausbesuch, 7.
[69] Ziemer, Seelsorgelehre, 142.
[70] Unter diesem Aspekt lassen sich so auch die Seelsorge in Beratungsstellen und die Notfallseelsorge subsumieren, da auch hier ein Anlass vorliegt (eine Ehekrise bzw. ein Unfall), für den die Gesprächspartner eine Lösung suchen, vgl. Hauschildt, Seelsorge II, 41-43.

verstehen im Horizont des Glaubens daran, „dass Gott ist und dass er in Christus für mich da ist.“[71]

3.1.2 Alltagsseelsorge

Eberhard Hauschildt hat zunächst das „Institut Geburtstagsbesuch“[72] untersucht und festgestellt, dass hier über weite Strecken eine aus „Alltagstheologie“ und „Alltagstherapie“ zusammengesetzte „Alltagsseelsorge“[73] in oft trivialer Sprache geschieht. Damit hatte er den Blick geöffnet dafür, dass Seelsorge nicht nur in den oben genannten Kasualgesprächen geschieht, sondern auch in den alltäglichen Gesprächen ‚zwischen Tür und Angel’, „an der Bushaltestelle, im Supermarkt, über den Gartenzaun.“ Diese Gespräche „entstehen im Zusammenhang des Alltags; sie sind der Alltag der Seelsorge.“[74] Das besondere Kennzeichen der Alltagsseelsorge ist also, dass hier „ganz diffuse Anlässe zum Gespräch“ vorliegen[75] und erst im Gespräch durch die Beteiligten geklärt werden muss, was aus dem Gespräch wird.

Gesprächspartner kann die Pastorin sein, aber auch ganz „alltägliche“ Menschen wie z.B. die Kassiererin im Supermarkt können zu Seelsorgerinnen werden.[76] Den Gesprächseinstieg liefert oft ein Small talk in Alltagssprache etwa über das Wetter. Auch die Frage „Wie geht’s?“ kann der Ausgangspunkt für ein Seelsorgegespräch werden.[77] Von dort gleitet man in verschiedene (z.B. religiöse) Themen hinein, ohne dass es einen festgelegten Gesprächsablauf und –inhalt gibt.

Solche Alltagsseelsorgegespräche sind „für den Augenblick gemacht“[78], hier geht es nicht um dogmatische Richtigkeiten oder große therapeutische Erfolge, sondern darum, dass Gedanken „ein Stück weit dargestellt, ein bißchen geklärt und bearbeitet werden.“[79] Der vorläufige Charakter, der jedem Seelsorgegespräch innewohnt, wird hier besonders deutlich.

---

[71] Ziemer, Seelsorgelehre, 142.
[72] Hauschildt, Alltagsseelsorge, 106.
[73] Hauschildt, Seelsorgebewegung, 269f; der Begriff stammt von Wolfgang Steck.
[74] Hauschildt, Alltag, 8.
[75] Hauschildt, Alltag, 12. Die Abgrenzung zu den unter 3.1.1 genannten Gesprächen ist dabei fließend. So kann z.B. die Bitte eines Gemeindeglieds, der Pastor möge doch mal wieder auf eine Tasse Kaffee vorbeikommen, einfach eine freundliche Einladung sein oder aber einen konkreten Gesprächsanlass (etwa eine schwere Krankheit) haben.
[76] Vgl. Möller, Alltag, 415-417.
[77] Möller, Alltag, 418.
[78] Hauschildt, Alltag, 14.
[79] Hauschildt, Alltag, 13.

3.1.3 Medial vermittelte Seelsorge

Als medial vermittelte Seelsorge lassen sich alle die Formen von Seelsorge verstehen, die keine „Kommunikation unter Anwesenden“[80] sind, sondern ein Medium zur Gesprächsvermittlung benutzen. Damit sind die Formen medial vermittelter Seelsorge für Isolde Karle keine Seelsorge. Diese Position soll unter 3.3.1 näher diskutiert werden, es bleibt aber hier schon festzuhalten, dass den Formen medial vermittelter Seelsorge die Möglichkeit fehlt, „sich *wechselseitig zu beobachten*“[81] oder handlungsbegleitend zu sprechen („darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten?“)[82]. Es fehlt also die gesprächsbegleitende nonverbale Kommunikation. Medial vermittelte Seelsorge ist so durch „Kanalreduktion“[83] gekennzeichnet, d.h. den Gesprächspartnern stehen nicht alle Wahrnehmungsmöglichkeiten des Gegenübers und des Gesprächsraums zur Verfügung. Darin liegt allerdings auch ihre Chance, denn die „Fülle an Information durch Wahrnehmung erklärt zugleich, warum manche Gemeindeglieder den Pfarrer nicht gerne ins Haus lassen“[84] oder das Gespräch mit ihm meiden. Medial vermittelte Seelsorgeangebote sind also niedrigschwelliger angelegt, da die Kommunikationspartner nicht gezwungen sind, mehr von sich Preis zu geben, als sie wollen.[85]

3.1.3.1 Seelsorge ohne konkretes Gegenüber

In der Buch-, Zeitschriften-, Fernseh- und Radioseelsorge fehlt ein konkretes Gegenüber.[86] Ob Seelsorge so überhaupt möglich ist, muss diese Arbeit nicht weiter diskutieren, allerdings ist diese Kommunikation kein dialogisches Geschehen im Sinne von 3.3.2. Es bleibt aber festzuhalten, dass z.B. Bücher oder Fernsehsendungen großen Einfluss auf die das psychische Befinden der Rezipienten haben können.

Die Chance dieser Seelsorgeformen ist die große Freiheit der Rezipienten. Sie „suchen sich aus, ob, wann, wie viel und welche Seelsorge sie haben wollen.“[87]

Die Grenzen sind aber auch deutlich. Ein echtes „Gespräch“ findet zwischen Seelsorger und Rezipient nicht statt, die Rezipienten werden letztlich alleine ge-

[80] Karle, Was, 46.
[81] Karle, Was 47.
[82] Vgl. Hauschildt, Alltagsseelsorge, 154-175.
[83] Döring, Sozialpsychologie, 210.
[84] Karle, Was, 47.
[85] Vgl. Haustein, Briefseelsorge, 205.
[86] In den Fernsendungen des Pfarrers Jürgen Fliege findet zwar so etwas wie ein Seelsorgegespräch in der Sendung statt, wie die Fernsehzuschauerinnen (als eigentliche Rezipienten!) damit umgehen, bleibt ihnen aber selbst überlassen. Ähnliches gilt für die in Zeitschriften veröffentlichten Briefe an eine Beratungsteam.
[87] Hauschildt, Seelsorge II, 45.

lassen mit dem Zwang zur Auswahl aus den verschiedensten Angeboten und Aussagen. Dazu kommt die Gefahr, dass hier zu einfache Schematisierungen betrieben werden („Ich habe es selbst erlebt – so kann man es machen“[88]) und im Fernsehen oder Radio die Einschaltquoten den Gesprächsverlauf zumindest mitbestimmen können.

3.1.3.2 Briefseelsorge

Der Brief ist das älteste Medium der Seelsorge. Schon das Sendschreiben des Propheten Jeremia (Jer 29) und die neutestamentlichen Briefe haben seelsorgerlichen Charakter,[89] Luther hat seit seiner Jugend seelsorgerliche Briefe verfasst und im Pietismus fanden Seelsorgebriefe große Verbreitung.[90]

Man kann Briefseelsorge als „eine Art *schriftliches Gespräch* zwischen zwei Partnern“[91] verstehen. Briefe unterscheiden sich vom Gespräch unter vier Augen vor allem dadurch, dass sie „durch das Stadium einer gewissen Reflexion hindurchgegangen sind.“[92] Außerdem sind sie gekennzeichnet durch zeitlichen und räumlichen Abstand zwischen Verfasser und Empfängerin, d.h. es fehlt den Briefen neben dem Augenkontakt auch die Unmittelbarkeit. So kann ein Antwortbrief auf eine ganz andere emotionale Situation treffen, als der im Anschreiben festgehaltenen.[93]

3.1.3.3 Telefonseelsorge

Die Telefonseelsorge wurde in Deutschland 1956 zur Suizidprävention gegründet. Heute bietet sie 24-stündig telefonische Beratung, Krisenintervention und Seelsorge. Häufigstes Thema bei der anonymen Beratung sind Beziehungsprobleme und nur noch ca. 10 Prozent der Gespräche dienen der Suizidprävention oder sind akute Kriseninterventionen.[94] Der Gesprächsverlauf ist nur zu Beginn und am Schluss schematisch. Eröffnet wird das Gespräch mit einer anonymen „Selbstidentifikation“ zuerst der Telefonseelsorge, dann der Anruferin z.B. mit dem Problem. Der Anrufer beendet in der Regel das Telefonat.[95]

---

[88] Hauschildt, Seelsorge II, 45.
[89] Vgl. Haustein, Briefseelsorge, 203.
[90] Vgl. Hauschildt, Seelsorge II, 45.
[91] Jentsch, Schreiben, 14; Haustein, Briefseelsorge, 206 spricht vom „literarisch geführten Dialog“.
[92] Jentsch, Schreiben, 15.
[93] Vgl. Haustein, Briefseelsorge, 211.
[94] Vgl. Dietel, Telefonseelsorge, 33f.
[95] Vgl. Hornschuh, Kommunikation, 138.

Telefonseelsorge ist telefonisch vermittelte Seelsorge, ist abhängig von den technischen Möglichkeiten ihres Mediums:

- Telefonisch vermittelte Kommunikation findet (noch) ohne Körpersprache statt. Sie erhöht „die Leistungsfähigkeit des auditiven Kanals unter Verzicht auf die anderen Kanäle“[96]. Einziges Kommunikationsmittel ist die Stimme: Wörter, Tonhöhe, Klang, Pausen, Atmen, Lautstärke und Tempo bestimmen den Gesprächsverlauf. Jürgen Hornschuh nennt diese Kommunikation „blindes Sprechen“[97].
- Das Telefon ermöglicht zeitgleiche Kommunikation über weltweite Distanzen hinweg. Insofern kann man kann von einer „*Entortung*“[98] der Gespräche sprechen. Durch die Zunahme der Anrufe aus einem Mobilfunknetz gilt das auch für die Anrufenden selbst: Sie entscheiden, von wo sie anrufen und gestalten damit den Raum, in dem das Gespräch stattfindet, ohne dass dieser dem Seelsorger zugänglich ist.[99]

3.1.4 Cityseelsorge

Die Kirchen gehen mit ihren Seelsorgeangeboten auch auf Menschen zu und kommen zu den Orten, wo sie sich kürzer oder länger aufhalten. Oft sind die Gesprächsangebote dabei in ein umfassenderes Hilfsangebot eingebaut (Seemannsmission, Bahnhofsmission, Citykirchenarbeit, Tourismuskirche).[100]

Als ein Beispiel wird hier die Cityseelsorge näher betrachtet, da sie das ‚reale’ Gegenüber zur ‚virtuellen Citykirchenarbeit’ in Funama bildet (s. 2.4.4.2).

Im Grunde ist die Arbeit der Kirchen in den Städten so alt wie die christlichen Städte selbst. Aber erst seit Mitte der 80-ziger Jahre nehmen Kirchen(-kreise) den Raum „Innenstadt“ als Freizeit-, Arbeits- und Lebensraum besonders wahr und entwickeln Konzepte für Citykirchen- und damit Cityseelsorgearbeit. Cityseelsorge verfolgt das Ziel Menschen, die in der City einkaufen, leben, arbeiten oder ihre Freizeit gestalten „einen Weg zu sich selbst, zu anderen und zu Gott zu ermöglichen.“[101] Dazu stehen ihr der Kirchenraum selbst (z. B. mit einer Gebetsecke gestaltet), Andachten und Gottesdienste, Musikveranstaltungen, Ausstellungen und eigene Gesprächsräume zur Verfügung.

---

[96] Hornschuh, Kommunikation, 130; auch in der Kommunikation im Internet findet eine drastische Kanalreduktion statt, s.4.1.2.
[97] Hornschuh, Kommunikation, 130.
[98] Hornschuh, Kommunikation, 133.
[99] Vgl. Dietel, Telefonseelsorge, 34.
[100] Vgl. Hauschildt, Seelsorge II, 42-44.
[101] De Bruin, Stadt-Seelsorge, 204.

Seelsorgegespräche finden in der Regel als Kurzgespräche von 20-30 Minuten statt. Nach Friedrich-Wilhelm Lindemann, einem der konzeptionellen Pioniere dieser Kurzberatung, basieren diese Gespräche auf zwei Perspektiven, der systemischen (s. 3.2.5), lösungsorientierten („Was kann ich für Sie heute tun?“) und der tiefenpsychologischen Perspektive mit dem Konzept von Übertragung und Gegenübertragung („In welcher Rolle nehmen Sie mich in diesem Gespräch in Anspruch?“, s. 3.2.3).[102]

Nachdem hier einige Situationen, in denen Seelsorge möglich ist, vorgestellt wurden, soll nun der Frage nach verbindenden Theoriegrundlagen nachgegangen werden, die diese verschiedenen Situationen zu Seelsorgesituationen machen. Dafür sollen im Folgenden einige exemplarische Seelsorgekonzepte vorgestellt werden.

3.2 Exemplarische Seelsorge-Konzepte

3.2.1 Der bedürftige Mensch. Biblische Grundlage

Jürgen Ziemer spricht davon, dass Seelsorge als eine „Aktualisierung des biblischen Gottesbildes“ verstanden werden kann.[103] Insofern ist es für jedes Seelsorgeverständnis notwendig, sich der biblischen Grundlage von Seelsorge bewusst zu sein.

In der gesamten Bibel wird Gott als der um seine Geschöpfe besorgte Gott beschrieben, auch wenn er als der ferne und fremde Gott erfahren werden kann (z.B. in den Hiob-Erzählungen). Im Schöpfungsbericht wird berichtet, wie Gott aus dem Chaos (Whbow" Whto Gen 1,2) Leben schafft. Die Erzählungen des Pentateuchs berichten, wie Gott sein Volk durch alle Höhen und Tiefen des Lebens führt. Gott wird in Jesus Christus ganz Mensch und erfährt so die Verletzlichkeit und Gebrochenheit des menschlichen Lebens(Phil 2,6-8), ja er erfährt sogar Gottesferne am eigenen Leib (Mt 27,46). Und Gott schickt den Menschen, wie im Johannesevangelium berichtet, seinen „Tröster“, den Heiligen Geist (Joh 14,16), den „Ursprung aller von Menschen geübten Seelsorge“[104]. Dabei ist es die „Seele“ des Menschen, die auf die Fürsorge Gottes harrt (Ps 33,20). Ein Wort für eine rein geistig zu verstehende „Seele“ wie im platoni-

[102] Vgl. Lindemann, Seelsorge, 1f.
[103] Ziemer, Seelsorgelehre, 109.
[104] Steiger, Seelsorge I, 7.

schen Dualismus von Leib und Seele gibt es dabei weder Alten noch im Neuen Testament.[105]

Der am häufigsten in der Lutherbibel mit „Seele“ übersetzte Begriff des Alten Testaments ist vp,n<. vp,n< steht „für den bedürftigen Menschen schlechthin“[106]. Es kann sein Leben, sein Personsein, seine Atmung oder seine Gefühle bedeuten. Auch einige andere Begriffe haben die Bedeutung von „Seele“. x;Wr bedeutet zunächst „Geist“, „Atem“ oder „Wind“ kann aber auch als „Lebensatem“ wie vp,n< für die ganze Person stehen.[107] Auch ble („Herz“) und hy"l.Ki („Niere“) stehen für die Gefühle oder das Gewissen des Menschen.[108]

Im Neuen Testament ist yuch, der Begriff, der dem deutschen Wort „Seele“ am nächsten kommt. yuch, hat allerdings verschiedene Bedeutungsaspekte. Es bedeutet zunächst das äußerliche, bedrohte, Leben, aber auch das Gefühlsleben und die Bedürftigkeit des Lebens.[109] Dabei lässt sich im Unterschied zum Alten Testament in einigen Logien durchaus ein Dualismus von Leib und Seele feststellen, so etwa in Mt 10,28 wo yuch, und swma („Leib“) einander gegenübergestellt werden. Allerdings ist yuch, auch hier nicht nur rein geistig zu verstehen, sondern als Personzentrum des Menschen.

„Seele“ im biblischen Verständnis ist also das Personzentrum des Menschen, das was den Menschen ausmacht. Gerade dieses Personzentrum ist immer bedroht und abhängig von der Fürsorge Gottes. So lässt sich die biblische Grundlage für Seelsorge bestimmen als der sich um seine Geschöpfe sorgende Gott auf der einen Seite und der bedürftige Mensch auf der anderen Seite. Ein bedürftiger Mensch ist in der Seelsorge so auch immer die Seelsorgerin selbst, Seelsorge kann also nur ein gemeinsames Suchen und Ringen sein. So bleibt sie immer vorläufig, ein Stück weit begleitend bei der Suche nach Heilung für den ganzen Menschen.

3.2.2 Seelsorge als Verkündigung. Thurneysen

Nach dem ersten Weltkrieg kam es zum Aufbruch der Dialektischen Theologie. Die Theologen der Dialektischen Theologie (Eduard Thurneysen, Emil Brunner, Friedrich Gogarten, Rudolf Bultmann, Karl Barth u.a.) grenzten sich gegen die natürliche Theologie vor allem des Kulturprotestantismus im 19. Jahrhundert ab,

[105] Vgl. Schöpflin, Seele II, 737 sowie Dautzenberg, Seele IV, 744.
[106] Wolff, Anthropologie, 27.
[107] Schöpflin, Seele II, 739.
[108] Vgl. Wolff, Anthropologie, 74-76.105f
[109] Vgl. Schweizer, yucäÜh,, 635.

indem sie die Souveränität Gottes betonten. Diese Neubesinnung hatte auch Konsequenzen für das Seelsorgeverständnis der Dialektischen Theologie, das am nachhaltigsten bei Eduard Thurneysen ausgedrückt ist.

Thurneysen geht in seinem programmatischen Aufsatz „Rechtfertigung und Seelsorge“ von 1928 vom Rechtfertigungsbegriff aus. Sie ist die „Gerechtsprechung des Sünders durch die freie Gnade des Gottes, der in Christus Mensch geworden ist, um uns zu begegnen.“ Sie ist „Anrede an den Menschen“ und als solche Grundlage der Verkündigung der Kirche.[110]

Seelsorge darf so nichts anderes sein, als diese Verkündigung der freien Gnade Gottes. Es darf in der Seelsorge nicht um die „mannigfachen religiösen und moralischen Bedürfnisse“ der Menschen gehen, sondern einzig um „Gottes Verhältnis zu mir, Gottes Anspruch an mich“.[111] Ziel des Seelsorgegesprächs ist die bekenntnishafte Antwort auf die freie Gnade Gottes. Seelsorge ist, wie die Predigt, Verkündigung mit dem Unterschied, dass sie Verkündigung an den Einzelnen ist.

Auch wenn Thurneysen später durchaus offen war für die psychologische Wahrnehmung des Gesprächsgegenübers, blieb er dem kerygmatischen Modell auch in seiner „Seelsorgelehre“ von 1946 treu. Thurneysen sieht nun das Seelsorgegespräch durch eine inhaltliche „Bruchlinie“ gekennzeichnet. Sie verläuft zwischen den menschlichen Lebensproblemen und ihrer psychologischen Bearbeitung auf der einen und auf der anderen Seite der Überbietung all dieser Problemlagen „durch die übergreifende Betrachtung aller Dinge, wie sie vom Worte Gottes her in Kraft tritt.“[112] Diesen Bruch im Gespräch muss der Seelsorger herstellen. So bleibt auch hier das seelsorgerliche Gespräch verkündigendes Handeln, das nur im kirchlichen Raum stattfinden kann und deutlich vom alltäglichen Gespräch abgegrenzt ist. So kann Thurneysen „Seelsorge als Kirchenzucht“[113] bestimmen. Die Betonung der freien Gnade und das Hineinstellen des Seelsorgegesprächs allein in den kirchlichen Raum führen Thurneysen dazu, als Ideal des Seelsorgegesprächs das Beichtgespräch zu sehen, da sich hier der Ratsuchende ganz der freien Gnade Gottes ausliefert.[114]

Das kerygmatische Seelsorgekonzept muss sich gerade hier den Vorwurf zu großer Schematisierung gefallen lassen. Ein Seelsorgegespräch *kann* direktiv

[110] Thurneysen, Rechtfertigung, 73.
[111] Thurneyesen, Rechtfertigung, 75.
[112] Thurneysen, Lehre, 114.
[113] Thurneysen, Lehre, 26.
[114] Vgl. Thurneysen, Lehre, 259 und Winkler, Seelsorge, 38.

sein, aber es kann auch tröstend, fragend, suchend... sein. Ein Seelsorgegespräch *kann* zum direkten Verkündigungsgeschehen werden, aber es kann auch ein Gespräch sein, in dem Gott nur mittelbar, z.B. als der Glaube der Seelsorgerin, vorkommt. Ein Seelsorgegespräch *kann* zum Beichtgespräch werden, dieses aber zum Prinzip des Gesprächs zu machen, heißt letztlich, den Gesprächspartner nicht angemessen wahrzunehmen.

Joachim Scharfenberg hat in seinem 1972 erschienen Buch „Seelsorge als Gespräch" als erster exponiert diese Vorwürfe gegen die kerygmatische Seelsorge erhoben.

3.2.3 Seelsorge als Beratung. Scharfenberg

Scharfenberg ist einer der Begründer der Seelsorgebewegung, die in den 70-er Jahren entstand und schnell wuchs. Es geht der Seelsorgebewegung in all ihren verschiedenen Richtungen darum, das Seelsorgegespräch als Dialog zwischen gleichberechtigten Partnern zu verstehen. So werden die tiefenpsychologische Wahrnehmung des Ratsuchenden und die Ausbildung der Seelsorgerinnen zentrale Forderungen der Seelsorgebewegung.

Scharfenberg grenzt sich scharf gegen die Konzepte verkündigender Seelsorge ab und bezeichnet deren Gesprächsmodelle als „Fehlformen des Gesprächs..., weil sie zu einem autoritären oder methodistischen Mißbrauch der Sprache verführen"[115]. Wirkliches Gespräch kann nicht entstehen, wenn das Gespräch von vorneherein auf ein vorgegebenes Ziel hin ausgerichtet ist.

Zu einem wirklichen Gespräch kann es nur kommen, wenn eine Gesprächs*beziehung* zwischen zwei Partnern mit ihren persönlichen Eigenarten entsteht. Um diese persönlichen Eigenarten zu verstehen und die Gesprächsbeziehung zu analysieren, greift Scharfenberg auf die Psychoanalyse von Sigmund Freud und Carl Gustav Jung zurück.

Zentrale Bedeutung für die Gesprächsführung hat die Erkenntnis, dass es in jedem Gespräch zu *Übertragungen* und *Gegenübertragungen* kommt. Beide Gesprächspartner bringen ihre eigene Geschichte, ihre Eigenarten, ihre Einstellungen, ihre Wahrnehmungen vom Gegenüber und des Gesprächsraums mit in das Gespräch ein. Alle diese Eindrücke spielen im Gespräch vordergründig in der Regel keine Rolle und werden selten ausgesprochen. Trotzdem haben sie zentra-

[115] Scharfenberg, Gespräch, 13. Scharfenberg nennt sein programmatisches Buch „Seelsorge als Gespräch", genauso wie Thurneysens fünftes Kapitel in seiner Seelsorgelehre. Schon hier wird deutlich, dass die Abgrenzung gegenüber Thurneysen sich auch verstehen lässt, als ein Anknüpfen an bei Thurneysen schon vorhandene aber noch nicht betonte Aspekte.

le Bedeutung für die Beziehung der Gesprächspartner, bestimmen Sympathie oder Antipathie.[116]

Der Ratsuchende, angestoßen vielleicht durch ein Bild an der Wand oder durch einen Satz der Seelsorgerin, überträgt dabei verdrängte Gefühle auf den Seelsorgerin. Ausgedrückt werden diese Gefühle oft durch nonverbale Kommunikation (Abwehrhaltung, Näher- oder Wegrücken des Stuhls...). Solche Übertragungshandlungen lassen sich nicht vermeiden, sie können aber der Seelsorgerin Aufschluss über den psychischen Zustand des Ratsuchenden geben. Werden solche Übertragungen entdeckt, kann die Seelsorgerin dem Ratsuchenden dazu verhelfen, seine verdrängten Gefühle in Worte zu fassen und so zu verarbeiten. So kann ein Seelsorgegespräch wirkliche Heilung bringen, kann von falschen Ängsten und Hoffnungen befreien und zum Kern des Menschen, seiner „Seele", vordringen.

Voraussetzung für ein gelingendes Gespräch wäre dabei allerdings, dass die Seelsorgerin selbst möglichst frei von solchen Übertragungsgefühlen ist, was in den seltensten Fällen gelingt, da auch die Seelsorgerin verdrängte Gefühle und Widerstände mit in das Gespräch einbringt. Spricht nun der Ratsuchende mit seinen Übertragungen diese Gefühle der Seelsorgerin an, kommt es zu (positiven oder negativen) Gegenübertragungen. Aufgabe der Seelsorgerin ist dabei nicht, ihre eigenen Gefühle zu unterdrücken, sondern diese Phänomene wahrzunehmen und zur Sprache zu bringen[117] und dadurch „das Ineinander-Verschränktsein von Übertragungs- und Gegenübertragungsäußerungen einigermaßen zu entwirren."[118] Eine Möglichkeit, um diese Phänomene zur Sprache zu bringen und aufzulösen, ist die symbolische Sprache, die oft von den Ratsuchenden selbst in das Gespräch eingebracht wird.[119]

Scharfenberg sieht einige Unterschiede zwischen Berater und Seelsorger. Seelsorger sind in tiefenpsychologischen Techniken schlechter ausgebildet. Zudem sind Beratungen über viele Gespräche hin angelegt, Seelsorgegespräche dagegen oft Einzelgespräche. Der entscheidende Unterschied ist allerdings die andere Rolle, die der Seelsorger im Gespräch einnimmt. Intensiver als der Berater ist der Seelsorger „Partner des Ratsuchenden" und „Vertreter der Realität"[120]. Es geht also darum, mit dem Ratsuchenden realitätsnahe „überschaubare Verhal-

[116] Vgl. Scharfenberg, Seelsorge, 65-68.
[117] Vgl. Volger, Beratung, 217-222.
[118] Scharfenberg, Seelsorge, 74.
[119] Scharfenberg, Einführung, 60-67.
[120] Scharfenberg, Seelsorge, 77.

tensaufgaben zu formulieren.“[121] An dieser Stelle besteht die Gefahr, dass auch die Seelsorgebewegung schematisch vorgeht und zwar nach dem medizinischen Muster eines Kranken, der geheilt werden muss.[122]

Außerdem wird der Seelsorgebewegung vorgeworfen, den Seelsorger nicht auch als Repräsentant einer transzendenten Wirklichkeit zu sehen (vgl. Josuttis, s. 3.2.4). Scharfenberg selbst sah dieses Problem und spricht in seiner späteren „Einführung in die Pastoralpsychologie“ von den „tragenden Einsichten religiöser Anthropologie“[123], die der Pastoralpsychologie zugrunde liegen. Er fordert „eine möglichst weitgehende Erkennbarkeit des Pastoralpsychologen als eine ‚religiöse Figur’“[124], um den religiösen Konflikten im Menschen gerecht zu werden.

3.2.4 Seelsorge als energetisches Geschehen. Josuttis

Manfred Josuttis entwickelt seit den 90-er Jahren eine religionsphänomenologische Perspektive für die Praktische Theologie. Diese Perspektive hat ihn auch zu einem neuen Seelsorgeverständnis geführt, das er in seinem im Jahr 2000 erschienen Buch „Segenskräfte“ dargelegt hat.

Josuttis knüpft an das Verständnis Scharfenbergs der Seelsorge als „Konfliktpsychologie“ auf der Basis „religiöser Anthropologie“ an und will dieses Konzept „radikalisieren“.[125] Dazu greift er auf die Phänomenologie des Philosophen Hermann Schmitz zurück, der mit überindividuellen, räumlich existierenden Machtfeldern rechnet, die den Einzelnen ergreifen.[126] Ein solches Kraftfeld ist für Josuttis auch der Heilige Geist. Seelsorge ist „übermenschliche Handlung“, „Kampfgeschehen“ und „pneumatisches Geschehen“[127] und will dem Menschen „dazu helfen, sich von der Übermacht unseliger Atmosphären zu reinigen.“ Dazu „vollzieht sich die Infusion von Geistgegenwart auf allen Kanälen des Leibes.“[128] Seelsorge findet dabei statt in besonderen Orts-, Zeit- und Sprachräumen.

Der Mensch bewegt sich zwischen Geburt und Tod in den unterschiedlichsten *Ortsräumen*. Ein Ortsraum, in dem Seelsorge geschehen kann, muss die Möglichkeit bieten, dass das Göttliche hier gegenwärtig werden kann und die Kraft

[121] Volger, Beratung, 227.
[122] Vgl. Schieder, Postmoderne, 28.
[123] Scharfenberg, Einführung, 49.
[124] Scharfenberg, Einführung, 114.
[125] Josuttis, Segenskräfte, 29.
[126] Vgl. Josuttis, Phänomenologie, 536-538.
[127] Josuttis, Segenskräfte, 29f.
[128] Josuttis, Segenskräfte, 177f.

des Heiligen fließen kann. Ermöglicht wird das durch die Gestaltung des Raums mit religiösen Symbolen (Bibel, Kreuz) und besonders durch Bilder, denn in „den Kultbildern wird... die umfassende Heilsmacht vergegenwärtigt.“[129]

In diesen Ortsräumen kann ein Mensch im Laufe seines Lebens, in bestimmten *Zeiträumen*, immer wieder Übergänge in den Machtbereich des Heiligen vollziehen. Dafür gibt es in der religiösen Praxis „Passageriten“[130] wie die Kasualhandlungen Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung. Solche Riten kommen aber nicht nur in den Kasualien vor, sondern „konstituieren jede Bewegung des Lebens zum Heiligen hin.“[131] Der Seelsorge, die solche Konversionen gestalten will, stehen dabei verschiedene religiöse Rituale zur Verfügung, von denen für Josuttis besonders das Beichtritual, das Gebet und die Segnung große Bedeutung haben.

Das Medium der Seelsorge ist die Sprache. „Seelsorge, die in gestalteten Ortsräumen und mit strukturierten Zeiträumen arbeitet, findet statt in Gesprächen.“[132] Josuttis grenzt sich mit seinem Gesprächsmodell von der Forderung der Seelsorgebewegung nach Gleichberechtigung der Partner ab (s. 3.2.3) und geht davon aus, „daß die Partner, die miteinander kommunizieren, keineswegs autonome Subjekte sind,“[133] sondern von machtvollen Atmosphären bestimmt werden. Das Seelsorgegespräch will nun einen *Sprachraum* schaffen, der durch den unverfügbaren Heiligen Geist immer mehr von göttlicher Atmosphäre durchflutet wird. Dafür dient Josuttis das Paradigma des Exorzismus.

Man kann wie z.B. Michael Klessmann viele kritische Rückfragen an dieses Konzept stellen. Mir erscheinen die Fragen nach Unterscheidungskriterien und der Verfügbarkeit des Heiligen ebenso wichtig, wie die Frage nach dem Ziel der Seelsorge. Seelsorge sollte es immer auch um die Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit des Menschen gehen und nicht nur um den Austausch verschiedener Machtsphären.[134] Trotzdem hat Josuttis wichtige Wahrnehmungen zur Seelsorgelehre geliefert, vor allem, weil er Seelsorge als Machtgeschehen in Raum, Zeit und Sprache ‚ver-ortet’ hat.

[129] Josuttis, Segenskräfte, 135. Josuttis weist selbst auf die Nähe zur Orthodoxen Theologie hin, was hier aber nicht vertieft werden kann.
[130] Josuttis, Segenskräfte, 144.
[131] Josuttis, Segenskräfte, 152.
[132] Josuttis, Segenskräfte, 158.
[133] Josuttis, Segenskräfte, 162; vgl. zu Luthers Personenverständnis 4.1.1.
[134] Vgl. Klessmann, Energetik, 43.

3.2.5 Der Mensch in Beziehungssystemen. Systemische Seelsorge (Morgenthaler u.a.)

Die systemische Seelsorge will die verschiedenen Ansätze der systemischen Therapie für die Seelsorge fruchtbar machen. Auch für die systemische Therapie sind die tiefenpsychologischen Grundlagen wichtig, sie lenkt den Fokus aber weg von der individuellen Vergangenheit des Ratsuchenden hin zu den Beziehungskonstellationen (Systemen), in denen der Ratsuchende steht.[135] Den Ursprung hat die Systemtherapie in der Familien- und Paarberatung, wobei heute mehr die vielfältigen Beziehungssysteme, in denen ein Mensch lebt, auch außerhalb von Familie und Partnerschaft, in den Blick kommen.[136] So geht Christoph Morgenthaler von der systemischen Familientherapie aus, erweitert diesen Blick aber durch einen weiten Systembegriff. Er versteht schon den einzelnen Menschen als ein System psychischer Kräfte[137] und sieht den Einzelnen wiederum durch eine Vielzahl sozialer Systeme (z.B. der Kirchengemeinde) bestimmt. Deshalb spricht Morgenthaler von einem „*psycho*systemischen“ und „*öko*systemischen“ Ansatz der Seelsorge.[138]

In allen Systemen, in denen verschiedene Menschen leben, nehmen sie verschiedenste Positionen ein und stehen in unterschiedlichsten Beziehungsgeflechten.[139] Eine wichtige Rolle spielt dabei die Sprache, da sie Interaktionen im System ermöglicht. Sprache dient für Morgenthaler nicht dazu, ein bestehendes System zu beschreiben, sondern Sprache schafft erst Systeme und jede, die in diesem System ‚mitredet', gestaltet das System. Das gilt besonders für die Konstitution von Religiosität in einem System. Kommt also ein Seelsorger in ein bestehendes System hinein (z.B. bei einem Kasualgespräch) bestimmt er durch seine Worte dieses System mit, wird ein Teil dieses Systems, konstruiert es mit.[140] Systemische Seelsorge will in solchen Systemen durch „Interpathie, Kooperation, Ermächtigung und Kokreativität“ Veränderungen schaffen und dadurch „individuelles und soziales Leiden“ heilen.[141]

---

[135] Vgl. Ziemer, Seelsorgelehre, 132. Ein Beispiel für den Zusammenhang von Übertragungsphänomenen und Beziehungssystemen in der Paarberatung bietet Volger, Paarberatung, 331-344.
[136] Vgl. zu verschiedenen Konzepten systemischer Seelsorge Emlein, Praxis, 159-161.
[137] Vgl. Morgenthaler, Seelsorge, 17; hier ist eine inhaltliche Nähe zu Josuttis (s.3.2.4) nicht zu übersehen.
[138] Morgenthaler, Seelsorge, 19 (Hervorhebungen durch Morgenthaler).
[139] Morgenthaler, Seelsorge, 58 spricht von „Allianzen, Koalitionen, Triaden“.
[140] Vgl. Morgenthaler, Seelsorge, 71.
[141] Morgenthaler, Seelsorge, 17.

Die systemische Seelsorge stellt eine notwendige Erweiterung der Konzepte der Seelsorgebewegung dar. Seelsorge kann nur gelingen, wenn der Einzelne nicht nur als Einzelner gesehen wird, sondern auch in seinen vielfältigen Beziehungen. Der systemische Ansatz bietet hier auch eine Reflexionsebene für die Seelsorger an. Auch sie leben in Familien und anderen Systemen, nicht zuletzt in der Kirchengemeinde und sind durch diese Systeme geprägt.

Anders als die Seelsorgebewegung, die vor allem rückwärtsgewandt nach verdrängten Gefühlen sucht, blickt die systemische Seelsorge lösungsorientiert nach vorne, um Beziehungen zu heilen.[142] Dabei darf die systemische Seelsorge das Gewordensein des Einzelnen durch seine individuelle Vergangenheit allerdings nicht aus dem Blick verlieren.

Bevor dieser Durchgang durch verschiedene Seelsorgesituationen und exemplarische Konzepte zu einem eigenen Entwurf für Seelsorge im Internet fruchtbar gemacht werden soll, soll nun ein eigener Standpunkt dazu formuliert werden, was Seelsorge ist bzw. welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit man von Seelsorge sprechen kann. Wann ist ein Gespräch, sei es mündlich, schriftlich oder nonverbal, ein Seelsorgegespräch?

3.3 Bewertung

3.3.1 Die Person des Seelsorgers und die Verschiedenheit der persönlichen Kontakte

Ein erstes Kriterium macht schon der Durchlauf durch die exemplarischen Seelsorgesituationen deutlich: Seelsorge geschieht in den unterschiedlichsten Räumen, geplant oder spontan. Dazu stehen ihr die unterschiedlichsten Medien zur Verfügung, sei es das Vier-Augen-Gespräch, das Telefon, der Brief oder auch eine Umarmung. Eine Festlegung von Seelsorge auf „Kommunikation unter Anwesenden“[143], wie von Isolde Karle gefordert, wird der Vielfalt von Begegnungen, aus denen ein Seelsorgegespräch erwachsen kann, nicht gerecht. Karle ist aber insoweit Recht zu geben, als dass auf den *persönlichen* Kontakt in der Seelsorge nicht zu verzichten ist. Nur hängt dieser Kontakt von den Einstellungen der Partner ab und nicht vom Kommunikationsmittel, durch das dieser Kontakt

[142] Vgl. Götzelmann, System, 225.

[143] Karle, Was, 46. Dabei ist Karle selbstverständlich Recht zu geben, dass „Kommunikation unter Anwesenden“ andere Möglichkeiten hat, als Kommunikation die medial vermittelt stattfindet. Nur begründet Karle nicht, warum Seelsorge so nicht möglich sein sollte.

hergestellt wird. Diese für seelsorgerliche *Beziehungen* notwendigen Einstellungen sind „*gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung*."[144]

Anerkennung und Wertschätzung des Gegenübers kann eine Seelsorgerin nur dann geben, wenn sie sich ihrer eigenen Identität, ihrer Stärken und Grenzen bewusst ist. „Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung bedingen sich gegenseitig und können und sollen in ihrer Verschränkung eingeübt werden."[145] So sollte sich, wer Seelsorge ausüben will, regelmäßig durch Supervision und Selbstreflexionskurse fortbilden.

Wer in solcher Weise offen und geschult ist, kann persönliche Seelsorgebeziehungen in den verschiedensten Situationen und durch die verschiedensten Medien gestalten.

3.3.2 Dialogische Gesprächsführung

Findet ein persönlicher Kontakt zwischen einem Seelsorger und einem Ratsuchenden statt und hat sich daraus eine seelsorgerliche Beziehung entwickelt, wird es im Seelsorgegespräch zuerst darum gehen, den Anlass, den Hintergrund oder die Fragen des Gesprächs zu bestimmen. Das muss *dialogisch* geschehen. Der Ratsuchende erzählt, was ihn bewegt und der Seelsorger fragt nach, wenn er etwas nicht versteht oder drückt seine Gefühle beim Hören aus. So ermöglicht das Gespräch dem Ratsuchenden, seine Fragen *in Worte zu fassen* und so zu klären und zu strukturieren.[146]

Gelingt dieses sprachliche Begreifen der Fragen, *kann* das Gespräch weiter zu *tieferen*, vielleicht religiösen *Dimensionen* vordringen und *nachhaltige Lösungen* bedenken. Dabei darf das Gespräch seinen dialogischen Charakter eines Gesprächs zwischen zwei gleichberechtigten Partnern nicht verlieren und muss in großer Freiheit und mit Respekt untereinander geführt werden. Denn im Wechsel der Rollen zwischen Seelsorger und Ratsuchendem „gibt es Entdeckungen, erschließen sich neue Horizonte."[147]

3.3.3 Kirchlicher Kontext

Seelsorge findet im Raum der Kirche statt. Dadurch bekommt Seelsorge eine von der psychologischen Beratung unterschiedene Prägung:

---

[144] Karle, Was, 48 (Hervorhebung durch Karle); vgl. Klessmann, Qualitätsmerkmale, 149.
[145] Klessmann, Qualitätsmerkmale, 150. So kann die Seelsorgerin auch mit Übertragungsphänomen umgehen, s. 3.2.3.
[146] Vgl. Klessmann, Qualitätsmerkmale, 149.
[147] Ziemer, Seelsorgelehre, 154.

Seelsorgegespräche finden in keinem weltanschaulich neutralen Raum statt, sondern im *christlichen Sinnhorizont*. Menschen, die ein Seelsorgegespräch suchen, wissen das und erwarten etwas anderes als in einer psychologischen Beratung.[148] Die Seelsorger auf der anderen Seite bringen immer ihren persönlichen Glauben mit in das Gespräch ein. Deswegen ist ein Seelsorgegespräch Begegnung mit dem christlichen Glauben und so immer auch ein Stück Verkündigung. Wie weit die Ratsuchenden sich allerdings auf diese Begegnung einlassen, müssen sie frei entscheiden können.[149]

Der kirchliche Kontext zeigt sich nicht nur in den Gesprächsinhalten, sondern auch „in einer bestimmten *Sicht* des Menschen und der Welt, die wir aus der christlichen Anthropologie mitbringen."[150] Diese christliche Menschensicht geht davon aus, dass der Mensch sein Personsein immer schon von Gott zugesprochen bekommen hat (s. 4.1.1). Die Gesprächspartner sind beide von Gott geliebte, durch seine Gnade gerechtfertigte Sünder. Ein Seelsorgegespräch kann nur da entstehen, wo es auf dieser Grundlage von Gottes Zuwendung zum Menschen geschieht. Diese Perspektive kann eine „Trostperspektive"[151] sein, sie kann aber auch aufrütteln und zum Neuanfang auffordern.

Durch diese Perspektive wird auch die *Vorläufigkeit* von Seelsorge deutlich. Es geht der Seelsorge nicht darum, den Gesprächspartner vollendet glücklich zu machen, sondern sie will ihn ein Stück weit begleiten, ihm sein unvollendetes Dasein als von Gott geliebt erfahrbar machen. Dabei ist auch der Seelsorger nur ein Mensch mit begrenzten Fähigkeiten. Gerade dieses in einem Gespräch deutlich zu machen, kann schon manche Angst heilen.

Seelsorgerliche Anliegen sind *Beziehungsprobleme* im weitesten Sinne.[152] Es geht um die Beziehung zu sich selbst, zu anderen Menschen, zu Gott, zur Welt, zu einer Behörde, um eine plötzlich abgebrochene Beziehung, um Einsamkeit (also das Fehlen von Beziehungen) usw. Dabei ist es für die Seelsorgerin wichtig zu wissen, dass sie nicht alleine dasteht, sondern als Repräsentantin des Systems (also des Beziehungsgeflechts) Ortsgemeinde bzw. Kirche.[153] Seelsorge

[148] Damit soll der Wert von Methoden aus der psychologischen Beratung für die Gesprächsführung nicht bestritten werden.
[149] Vgl. Ziemer, Seelsorgelehre, 153. Die Formulierung von Winkler, Seelsorge, 267, dass ein Seelsorgegespräch der „*Ermöglichung eines persönlichkeitsspezifischen Credos*" dienen soll, kann dagegen schnell zur Überforderung der Ratsuchenden führen.
[150] Klessmann, Qualitätsmerkmale, 151 (Hervorhebung von mir).
[151] Klessmann, Qualitätsmerkmale, 151.
[152] Das liegt im Personsein des Menschen begründet, denn „Person ist ein relationales Gefüge", Heinrichs, Person I, 221, s. 4.1.1.
[153] Vgl. Morgenthaler, Seelsorge, 270-285.

kann so dort neue Beziehungsmöglichkeiten anbieten, wo alte zerbrochen sind, oder sie kann Heilungsmöglichkeiten anbieten, wo Beziehungen in die Krise geraten sind. Auch wenn Thurneysens Bestimmung von Seelsorge als Kirchenzucht zu schematisch ist, wird hier doch deutlich, dass dieser *Gemeinde- oder Kirchenbezug* für Seelsorge wichtig ist. Gerade dort, wo Seelsorge in räumlicher oder zeitlicher Distanz geschieht, sollte sich die Seelsorgerin der vielfältigen Beziehungsmöglichkeiten in der Kirche bewusst sein und solche Kontaktmöglichkeiten vermitteln können.

4 Seelsorge im Internet. Chancen und Grenzen

Die im letzten Kapitel formulierten Kriterien für Seelsorge sollen nun auf ihre Anwendbarkeit für Seelsorge im Internet hin überprüft werden. Dazu soll die Situation von Seelsorge im Internet in den Kanon der verschiedenen Seelsorgesituationen (s. 3.1) eingeordnet werden und der Ertrag der in 3.2 vorgestellten Seelsorgekonzepte festgehalten werden. So werden Chancen und Grenzen von Seelsorge im Internet beschrieben.

Zunächst ist allerdings die in 2.2 festgehaltene Feststellung aufzunehmen, dass im Internet (reale) Menschen miteinander kommunizieren. Was zeichnet diese Menschen als Personen aus, wenn sie einen Seelsorgeraum im Internet aufsuchen?

4.1.1 Personalität und Identität im Internet

Dazu ist zunächst zu klären, wie Personalität zu verstehen ist. Für Luther ist das Personsein des Menschen nur als „das Sein des Selbst in seiner *Gottesbeziehung* (coram deo)“[154] zu verstehen. Der Mensch ist in sich kein autonomes Subjekt, sondern ist Person, durch das, „was ihm von *außerhalb* seiner selbst her beisteht und sich ihm [...] zum Fundament darbietet.“[155] Dieses Fundament ist Gott selbst, auf den der Mensch sich glaubend verlassen kann und durch den er Person ist. Das Personsein des Menschen ist ihm also immer schon von außen, nämlich von Gott, gesetzt.[156]

[154] Joest, Person, 233 (Hervorhebung von Joest); vgl. ebd., 237.
Die Begriffe „Personsein“, „Personhaftigkeit“, „Personalität“ und „Selbst-Sein“ des Menschen“ werden dabei in der Literatur synonym gebraucht, vgl. ebd., 232f.

[155] Joest, Person, 240. Er zitiert dazu Luther aus der ersten Psalmvorlesung (WA 3, 419): „Substantia in Scriptura metaphorice accipitur tam ex grammaticali quam physicali significatione. Et proprie, non ut philosophi de ea loquuntur, hic accipienda est. Sed pro substaculo seu subsidentia, in qua pedibus stari potest stari potest, ut non in profundum labantur et mergantur”(Ebd.).

[156] Vgl. Joest, Person, 249. Der Mensch besitzt also keine Freiheit in Blick auf sein Personsein vor Gott.

Als Person entwickelt ein Mensch seine Identität, nämlich die Beziehung zu sich selbst, also zu seinem Personsein, und zu seiner Umwelt, so dass er als er selbst handelt und identifizierbar wird.[157] Identität ist dabei kein statischer Begriff, sondern ein Mensch gestaltet seine Identität durch ständige Auswahl aus vorhandenen Möglichkeiten. In der modernen Gesellschaft geschieht diese Auswahl immer weniger anhand gesellschaftlich festgelegter Normen (etwa bei der Berufswahl, der geschlechtsspezifischen Rollendefinition oder der Weltanschauung), sondern innerhalb verschiedenster Wahlmöglichkeiten.[158] Da ein Mensch seine Identität gestalten muss, *muss* er aus diesen Möglichkeiten auswählen. Er untersteht also einem Zwang zur Auswahl, den Peter L. Berger „*Zwang zur Häresie"* nennt.[159] Der Zuwachs an Möglichkeiten der Lebensgestaltung ist als Zuwachs von Freiheit grundsätzlich positiv zu bewerten, aber er führt dazu, dass Identitätsbildung „zu einer höchst voraussetzungsreichen, vom Misslingen bedrohten Leistung geworden"[160] ist.

Hier hat Kommunikation im Internet einen großen Entlastungseffekt. Die „verbalen Identitätsrequisiten" erlauben es, „sich Attribute fast beliebig zuzuschreiben."[161] Man kann sich also bestimmte Identitätsmerkmale probeweise zuschreiben und auf ihre Angemessenheit für die eigene Person und auf die Kommunikationsfähigkeit hin überprüfen, ohne dabei das Risiko eingehen zu müssen, aus einer sozialen Gruppe verstoßen zu werden. Zwar besteht eine gewisse Gefahr einer „Flucht in virtuelle Schein-Identitäten" aber die „*Maskierung einzelner Merkmale* kann identitätsbedingte Kontaktbarrieren abbauen, die Kreation von alternativen *Online-Identitäten* kann dazu verhelfen, im sonstigen Alltag unterrepräsentierte Selbst-Aspekte zu realisieren."[162] Ein Selbstreflexionsprozess über persönliche Identitätsmöglichkeiten wird so gefördert.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Seelsorge auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes den Menschen immer schon als ganze von Gott geliebte Person sieht. Seelsorge im Internet will diese Person in ihrem Suchen nach einer eigenen sozialen, kommunizierbaren Identität unterstützen.[163]

---

[157] Vgl. Stock, Person II, 227.

[158] Vgl. Berger, Häresie, 16. Pohl-Patalong, viele, 11 spricht von „*innerer Pluralität"*. Vom Sozialpsychologen Heiner Keupp stammt hierfür die Bezeichnung „Patchwork-Identität", s. Schieder, Postmoderne, 34.

[159] Berger, Häresie, vgl, besonders ebd., 39f.

[160] Werbick, Person, 622.

[161] Döring, Sozialpsychologie, 291.

[162] Döring, Sozialpsychologie, 310 (Hervorhebungen durch Döring). Bühler-Ilieva, Identitätskonstruktion, 18 benutzt zur Beschreibung der Identitätskonstruktion im Internet das Bild eines Mosaiks, dessen Steine „sich beliebig mischen und wieder einordnen lassen".

[163] Vgl. Löchel, Welten, 7.

4.1.2 Seelsorge im Internet als Ergänzung zum Kanon der verschiedenen Seelsorgesituationen

4.1.2.1 Vergleich der Situation der Seelsorge im Internet mit anderen Seelsorgesituationen

Die Personen, die ein Seelsorgeangebot im Internet besuchen, tun das in einer zeitlich und lokal bestimmten Situation. Sie soll nun näher beleuchtet werden, zunächst anhand des Vergleichs mit den unter 3.1 vorgestellten Seelsorgesituationen.

Die *offizielle Seelsorge in der Gemeinde* will einen bestimmten Anlass in Beziehung setzen zum individuellen und überindividuellen christlichen Glauben. Auch Seelsorge im Internet will die zentrale Glaubensaussage, dass Gott in Christus für den Menschen da ist, für Menschen relevant zu machen, die in bestimmten Situationen im Internet surfen. Wie die jeweilige Situation genau aussieht ist allerdings zu Gesprächsbeginn meist unklar, genauso wie bei *alltäglichen Seelsorgegesprächen*. Der vorläufige Charakter von Seelsorge, der beim Blick auf die Seelsorge im Alltag deutlich wurde, ist auch für die Seelsorge im Internet zu betonen. So ist es z.B. oft unklar, ob und wann ein Seelsorger und sein Gesprächspartner sich im Internet wieder begegnen. Aber Seelsorge ist auch Seelsorge, wenn sie in einer akuten (Krisen-)Situation ein Stück weit begleitet und weiterhilft.

Eng verwandt ist Seelsorge im Internet mit der *Brief- und Telefonseelsorge*. Alle drei sind Formen medial vermittelter Seelsorge mit einem konkreten Gegenüber. Das Seelsorgegespräch findet also statt ohne direkte Wahrnehmung des Gegenübers und seiner Situation, es kommt zu einer „Spaltung zwischen dem Wahrnehmungs- und dem Kommunikationsraum."[164]

Briefseelsorge ist *das* Paradigma für E-Mail-Seelsorge, ja man könnte sogar soweit gehen und von einer elektronischen Wiederauferstehung des Briefes sprechen.[165] Aber ein großer Unterschied bleibt: Briefe sind – unter Umständen handschriftlich – verfasste auf Briefpapier geschriebene Einzel*stücke* – E-Mails sind – unter Umständen sehr individuelle, aber veränderbare und beliebig reproduzierbare – *Daten* in binären Zahlencodes (s. 2.4.1.2). Dafür wohnt Ihnen aufgrund der schnelleren Übertragungsgeschwindigkeit eine höhere Unmittelbarkeit inne.

[164] Hornschuh, Kommunikation, 133.
[165] Vgl. Vetsch-Thalmann, Ankerplatz, 145.

Die *Telefonseelsorge* ist die ‚nächste Verwandte' der Seelsorge im Internet, vor allem der zeitgleichen Kommunikationsformen. Beide Seelsorgeformen sind technisch vermittelte Seelsorge, das Stichwort „Kanalreduktion" ist für beide zentral, beide finden statt unabhängig vom ‚realen' Ort der Partner, beide bieten eine 24-Stunden-Seelsorge. So ist es kein Zufall, dass die Telefonseelsorge in Deutschland zu den ersten gehörte, die auch Seelsorge im Internet angeboten haben. Dennoch ist der größte Unterschied nicht zu übersehen: Anders als Seelsorge im Internet arbeitet die Telefonseelsorge mit der Stimme. Man hört sich Lachen oder Weinen, man kann sich ins Wort fallen, man hört sich Atmen. Das alles geht im Internet nicht, oder nur in abgeleiteter bewusst ausgedrückter Form (s. 2.3.1). Dazu kommt noch, dass in der Telefonseelsorge eine auditive Raumwahrnehmung möglich ist (gibt es Hintergrundgeräusche?), im Internet entfällt auch diese.

Seelsorge im Internet weist darüber hinaus auch Gemeinsamkeiten mit der *Cityseelsorge* auf. In der Fun-City z.B. des ‚virtuellen' Staates Funama gibt es auch eine City-Kirche. Es überrascht nicht, dass die konzeptionelle Grundlage ‚realer' und ‚virtueller' Citykirchenarbeit dieselbe ist (*eine Stadt ohne Kirche, ist eine Stadt ohne Gott*, s. 2.4.4.2). Gebetsecken, Gästebücher, besondere Gesprächsräume, ein mit Symbolen ausgestatteter Kirchenraum u.a. finden sich hier wie dort. Menschen, die gerade unterwegs waren, schauen ‚einfach mal vorbei' vielleicht aus rein ‚touristischem' Interesse und entdecken den Kirchenraum für sich. Aber der Hauptunterschied lässt sich auch hier nicht übersehen. Es sind eben nicht körperlich anwesende Personen, die sich im Kirchenraum bewegen und deren Gang, Gesichtsausdruck oder Kleidung dem Seelsorger schon viel verrät. Auch betreten diese Menschen eben keinen realen Kirchenraum mit all seinen Kennzeichen. Das Raumgefühl etwa eines hohen, kalten und verwinkelten Kirchenraum lässt sich im Internet nur ansatzweise nachvollziehen.

Trotzdem, so die These dieser Arbeit, lassen sich wesentliche theoretische Grundlagen aus der Cityseelsorge auch für ein Konzept von Seelsorge im Internet anwenden, besonders die systemische und tiefenpsychologische Perspektive in den Seelsorgegesprächen (s. 4.1.3).

4.1.2.2 Zusammenfassung

Wie lässt sich Seelsorge im Internet im Kanon der verschiedenen Seelsorgesituationen genau verorten? Was sind ihre Besonderheiten gegenüber anderen Situationen?

Grundsätzlich ist zunächst zu sagen, dass eine große Anzahl Menschen das Internet zu Zeitvertreib, Kommunikation, Information oder Identitätsfindung nutzt. Wenn Kirche ihrem Auftrag gerecht werden will, das Evangelium in aller Welt zu verkündigen (Mt 28,18-20), darf die Frage nicht sein, ob Kirche dies auch mit dem Medium Internet tun will, sondern nur wie und mit welcher Zielsetzung bzw. ob und wie sich diese Ziele unter den Kommunikationsbedingungen des Internets umsetzen lassen.[166] Dabei bietet das Internet für die Seelsorge eine Reihe von Chancen.

Die *Niedrigschwelligkeit* der Angebote, die durch Anonymität der Besucher und die Freiheit der Gesprächsführung gewährleistet ist, bietet die Chance, Menschen zu erreichen, die die Schwelle zum Pfarrhaus oder einer Beratungsstelle ‚real' nicht übertreten wollen.

Gefühle werden schnell und offen ausgesprochen, ohne das es größerer „Kunstgriffe" der Gesprächsführung bedarf.[167] So kann Seelsorge schnell die *Tiefendimension* eines Problems erreichen und mit dieser arbeiten. Wie in der Telefonseelsorge ist die Seelsorge im Internet dabei von großer *Unmittelbarkeit* geprägt. Gefühle können zu dem Zeitpunkt kommuniziert werden, zu dem sie gefühlt werden und Reaktionen darauf erfolgen sofort (im Chat) oder nach einer kurzen Zeit (per E-Mail oder im Forum).

Daneben sind aber die Grenzen der Seelsorge im Internet nicht zu übersehen. Sie sind bestimmt dadurch, dass der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch fehlt. Da der Mensch schon nach biblischen Verständnis nur als Einheit von Geist und Körper verstanden werden kann, ist Seelsorge im Internet notwendiger Weise defizitär, denn sie kommuniziert, ohne dass das Gegenüber körperlich erkennbar ist. Kommunikation im Internet ist radikal auf den visuellen Kanal *reduzierte verbale Kommunikation*, d.h. die meisten Sinneswahrnehmungen sind ausgeschlossen. Auch der visuelle Kanal ist nur in engen Grenzen ansprechbar,

[166] Vgl. Culemann, Onlineberatung, 25 sowie Reiman, Bestandsaufnahme, 574. Grenzen der Umsetzbarkeit liegen überall dort, wo der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch unabdingbar ist. Online-Trauungen z.B. halte ich für nicht verantwortbar.

[167] Vgl. Bühler-Ilieva, Identitätskonstruktion, 15: „Das ist das eigentliche Paradox: Einige Leute benutzen ‚unpersönliche' Kommunikation, damit sie möglichst persönlich miteinander kommunizieren können."

da sich z.B. der visuelle Eindruck eines Kirchenraumes auf dem Computerbildschirm nur ansatzweise nachempfinden lässt und der für eine ganzheitliche Seelsorge unabdingbare Augenkontakt oder das Wahrnehmen der Körperlichkeit des Gegenübers ebenfalls vollständig fehlen. Während im Seelsorgegespräch mit einem direkten Gegenüber nonverbale Botschaften wesentlich Auskunft über die Gefühle des Gesprächsgegenübers geben, fehlen diese bei der medial vermittelten Kommunikation über Brief, Telefon oder Internet.
Das heißt Seelsorge im Internet kann die Seelsorge von Mensch zu Mensch nicht ersetzen, aber sie kann diese ergänzen und sie kann zu ihr hinführen. Mit welcher Zielsetzung sie das tut, ist in nächsten Abschnitt zu bedenken.

4.1.3 Konzeptionelle Verortung von Seelsorge im Internet

4.1.3.1 Ertrag des Durchgangs durch exemplarische Konzepte

Seelsorge hat zur Grundlage, dass sich Gott in Christus dem bedürftigen Menschen zugewendet hat. Die *biblische Grundlage* von Seelsorge macht zudem deutlich, dass Seelsorge im Internet nicht von der Ganzheitlichkeit bzw. Körperlichkeit des Menschen absehen darf. Gerade weil Menschen sich im Internet ‚entkörperlicht' bewegen, darf die Seelsorge nicht vergessen, dass vor dem PC immer ein ganzer von Gott geliebter Mensch sitzt.
Thurneysen trifft mit dem Konzept der *kerygmatischen Seelsorge* die Erwartungen, die viele Besucher von Seelsorgeangeboten im Internet haben. Wer im Internet Seelsorge sucht, sucht oft richtungsweisende Antworten. Die Nähe zur Verkündigung wird dabei durchaus gefordert. So antwortete eine Befragte in meiner Umfrage auf die Frage, was sie sich Anderes im Chat wünschte: „Es könnte häufiger über das Evangelium gesprochen werden, also quasi 'Gemeindebrief' im Chat".
Auch mit der Forderung, Seelsorgegespräche als Beichtgespräche zu führen, trifft Thurneysen die Erwartungen. Z.B. wurde der im Kirchenraum der Internet-Kirche in Funama installierte ‚Beichtstuhl' aufgrund des Wunsches der Nutzerinnen der Kirche dort installiert. Seelsorgegespräche im Internet haben oft beichtähnlichen Charakter und fordern eine verkündigende Antwort des Seelsorgers. In einem evangelischen Seelsorgeangebot muss die Rechtfertigungslehre bei der Antwort auf solche Erwartungen eine große Rolle spielen.
Wichtig ist es dabei, die Problemlage des Gegenübers möglichst genau zu erkennen. Wie in *Scharfenbergs* therapeutischen Seelsorgekonzept muss auch

Seelsorge im Internet ihren Ausgangspunkt beim Ratsuchenden haben. Dafür sind die Begriffe *Übertragung/Gegenübertragung* für Seelsorgegespräche im Internet von zentraler Bedeutung.

Seelsorge im Internet ist textbasierte Kommunikation. So werden einige Faktoren ausgeschlossen, die Übertragungsphänomene in Seelsorgegesprächen von Mensch zu Mensch hervorrufen: Es fehlen z.B. viele Reize, die vom Aussehen des Gegenübers ausgehen. Der entscheidende Unterschied ist aber, dass die unbewusste nonverbale Kommunikation vollständig ausfällt. Zwar ist es durch die Aktionswörter durchaus möglich, sich dem Gegenüber zu- oder abzuwenden (**rückt ganz nahe an Ev_Vikar_Rollert heran und flüstert ihm ins Ohr...*,* vgl. 2.3.1), aber es handelt sich dabei nicht um unbewusste Vorgänge, sondern um bewusst kommunizierte symbolische Handlungen.[168] Man könnte also annehmen, dass Kommunikation im Internet intellektualisiert und objektiviert wird und Phänomene von Übertragung und Gegenübertragung dadurch ausgeschlossen seien. Das Gegenteil scheint mir der Fall zu sein. Gerade dadurch, dass den Gesprächspartnern so wenig voneinander bekannt ist, werden (auch religiöse) Hoffnungen und Ängste sehr intensiv auf den Gesprächspartner übertragen.[169]

Davor schützt auch die Namensnennung und persönliche Beschreibung der Seelsorger in der Internet-Kirche in Funama nicht. Sie können diese Projektionen sogar noch fördern. Als Beispiel für Übertragungen und Gegenübertragungen sei eine Gesprächssituation mit einer geschiedenen ca. 40-jährigen Frau genannt, mit der ich (unverheiratet, 28 Jahre alt) ein Gespräch führte, in dem schnell klar wurde, dass sie ihren „Traumprinzen“ suchte. Durch meine deutlichen Widerstände war ein seelsorgerliches Gespräch hier nicht möglich. Als wir uns halbes Jahr später wieder im Chatraum der Kirche trafen und sie einen neuen Partner gefunden hatte, führten wir dagegen ein intensives Gespräch, in dem sie auf die Vergangenheit zurückblicken konnte.

Gerade in der Seelsorge im Internet lassen sich solche Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomene nicht vermeiden. Es kommt hier also besonders darauf an, dass die Seelsorgerinnen und Seelsorger solche Projektionen bei sich selbst und dem Gegenüber entdecken und bestmöglich auflösen können.

Josuttis hat mit seinem energetischen Konzept Seelsorge als ein Machtgeschehen in Orts-, Zeit- und Sprachräumen ‚ver-ortet’.

[168] Vgl. Beißwenger, Kommunikation, 242.
[169] Vgl. Bobert-Stützel, Netz, 258.

Auch im Internet findet Seelsorge in Räumen statt. Allerdings sind diese Räume ‚virtuelle' Räume (s.2.2), die den Anschein erwecken, lokal und zeitlich unbegrenzt zu sein. Man bleibt dabei aber ‚real' in seinem begrenzten, gestalteten, privaten Raum. Somit bietet das Internet die Möglichkeit, sich ‚virtuell' in anderen Räumen zu bewegen, ohne den vertrauten sicheren Lebensraum verlassen oder anderen Menschen dazu Zugang gewähren zu müssen. Die Zugangsschwelle zu einem Seelsorgeangebot ist so sehr viel niedriger (aber s. 2.4.1.1).

Auch im Internet lassen sich private, begrenzte Räume schaffen. Der Beichtstuhl der Internet-Kirche in Funama ist so ein Raum. Da Kommunikation im Internet auf den visuellen Kanal konzentriert ist, bietet sich die Möglichkeit an, einen solchen Raum mit symbolischen Bildern zu gestalten. In diesen Räumen lassen sich – ‚virtuell vermittelt' – auch die für Josuttis wesentlichen religiösen Rituale vollziehen: Anonymität ermutigt zur Beichte, offen miteinander Beten kann man und auch eine textvermittelte Segnung lässt sich aussprechen. Die Themenabende in der Internet-Kirche in Funama z.B. schließen immer mit einem gemeinsamen Vaterunser und dem Segen.[170] Hilfreich ist dabei gerade für das Internet die Unterscheidung von John L. Austin zwischen lokutionären und illokutionären Sprechakten. Ein lokutionärer Sprechakt berichtet etwas (z.B. „es regnet"), während ein illokutionärer Sprechakt etwas „vollzieht, *indem* man etwas sagt"[171] (z.B. „ich verspreche"). Die Wirkung dieser illokutionären Akte liegt dabei im Sprechen selbst, also gerade nicht in anderen körperlichen Handlungen.[172] Solche illokutionären Sprechakte sind auch Beten oder Segnen, da hier die Anrede zu Gott vollzogen wird („lasst uns beten…") bzw. Menschen unter die lebensspendende Macht Gottes gestellt werden („so segne und behüte uns der dreieinige Gott…"). So lässt sich auch in ‚virtuellen' Räumen im Internet ein Sprachgeschehen gestalten, dass offen ist für die Macht des Heiligen Geistes. Der vorläufige Charakter von Seelsorge im Internet wird allerdings durch die Kanalreduktion der Kommunikation im Internet deutlich. So ist eine „Infusion von Geistgegenwart auf allen Kanälen des Leibes"[173] nicht möglich. Seelsorge im Internet muss sich auf das getippte Wort beschränken, um Geistgegenwart zu ermöglichen.

Für Seelsorge im Internet ist die *systemische Sichtweise* des Menschen von entscheidender Bedeutung. Auch die Menschen, die im Internet kommunizieren, le-

[170] Vgl. dazu den Ausschnitt aus einem Chatprotokoll im Anhang.
[171] Austin, Sprechakte, 115 (Hervorhebung durch Austin).
[172] Vgl. Austin, Sprechakte, 126.
[173] Josuttis, Segenskräfte, 177f.

ben in den verschiedensten Systemen. Zentral ist dabei der Blick Morgenthalers auf den Einzelnen als ein vernetztes komplexes System. Das Internet bietet einer Benutzerin die Chance, mit ihrem Nickname (s. 2.3.3.2) eine Teilidentität aus diesem System herauszulösen und so zu kommunizieren. Aufgabe des Seelsorgers ist es dann, gemeinsam mit dieser kommunizierten Teilidentität einen Weg zu finden, sie wieder in *Beziehung* zur ganzen Person zu setzten und dieser dann zu ermöglichen, auch außerhalb des Internets mit ihrer Umwelt zu kommunizieren.

4.1.3.2 Bewertung: Seelsorge im Internet als systemische Seelsorge am Einzelnen

Seelsorge ist Beziehungsarbeit. Sie will eine persönliche Gesprächsbeziehung zwischen Seelsorger und Ratsuchendem aufbauen. Dafür stehen ihr im Internet besondere Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung.

Seelsorge hat es dabei mit Gesprächspartnern zu tun, die komplexe Persönlichkeiten sind, ein „System psychischer Kräfte“[174]. Dieses System, der Mensch, ist immer in Bewegung. Um mit dieser inneren Pluralität umzugehen, also die eigene Identität zu finden,[175] kommunizieren Menschen im Internet oft mit einzelnen Teilidentitäten. Zu scharf ist deswegen die Unterscheidung von Elfriede Löchel: „Das wünschende und leidende Subjekt aber ist etwas anderes als die auf dem Bildschirm erscheinende schriftliche Selbstrepräsentation.“[176] Dagegen ist festzuhalten, dass diese Selbstrepräsentationen Teilidentitäten des ganzen Subjekts sind, nicht von ihm zu unterscheiden, aber doch nur ein begrenzter Teil. Seelsorge auch im Internet blickt immer auf den ganzen Menschen. Auf den Menschen, der vor dem Bildschirm sitzt, also auf den vergänglichen, unvollkommenen, bewegten, vielleicht sogar gespaltenen, aber immer von Gott geliebten Menschen.

Seelsorge im Internet hat also das Ziel, die auf dem Bildschirm erscheinende Teilidentität wieder in Beziehung zu setzen zum ganzen Menschen vor dem Bildschirm. Sie will dem Ratsuchenden helfen, eine Auswahl zu treffen aus den verschiedenen Identitätsmöglichkeiten, also für sich selbst Grenzen seiner Person zu definieren und so sich selbst zu vergewissern.[177] So will sie einen dialogischen Beitrag zu seiner Identitätsbildung leisten und kann dazu helfen, diesen Menschen wieder in Beziehung zu setzen zu seinen sozialen Systemen. Seelsor-

[174] Morgenthaler, Seelsorge, 17; vgl. ganz ähnlich Josuttis, Phänomenologie, 536-538.
[175] Vgl. Pohl-Patalong, viele, 11.
[176] Löchel, Welten, 7.
[177] Vgl. Schieder, Postmoderne, 42f.

ge im Internet ist also wie die Telefonseelsorge Integrationsarbeit. Dazu stehen ihr als Seelsorge der Kirche auch die Beziehungsangebote der Kirche mit ihren Gemeinden und ihrer Diakonie zu Verfügung.

Da Seelsorge dabei nicht in einem wertneutralen Raum stattfindet, kann Seelsorge nicht nur auf die Beziehungsmöglichkeiten innerhalb der Kirche verweisen, sondern sie kann auch den christlichen Wertekonsens und Sinnhorizont als Lebensgrundlage anbieten[178] und, etwa im Gebet, Gott als Gesprächspartner einbeziehen.

Dabei ist allerdings vor zu großer Schematisierung zu warnen. Gerade Seelsorge im Internet muss bei der Wahrnehmung des Gegenübers beginnen und kann sich nur in großer Freiheit gemeinsam mit dem Ratsuchenden auf die Suche nach heiler Identität begeben. Seelsorge im Internet hat dabei die große Chance, schnell zu Tiefendimensionen einer Person vorzudringen. Das bedingt aber, dass sie nur in großer Verantwortung gegenüber dem Ratsuchenden geschehen darf; „*gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung*“[179] sind auch hier unabdingbare Voraussetzungen für gelingende und weiterführende Beziehung.

4.1.4 Resümee

Am Schluss der Arbeit ist festzuhalten, dass die Chancen der verschiedenen Kommunikationsformen im Internet für die Seelsorge groß sind. ‚Virtuelle’ Räume wie der Kirchenraum der Internet-Kirche in Funama können zu Räumen werden, in denen reale Seelsorge geschieht. Dazu muss es den Gesprächspartnern gelingen, trotz körperlicher Abwesenheit eine persönliche Gesprächsbeziehung aufzubauen. Dabei dürfen die Seelsorgenden nie vergessen, dass ihr Gegenüber nicht nur der auf dem Bildschirm sichtbare Nickname ist, sondern die ganze Person vor dem Bildschirm. Dann aber kann Seelsorge auch im Internet den Menschen ein Stück weit begleiten auf der Suche nach heiler Identität, die aus der Beziehung zu sich selbst, der Umwelt und zu Gott erwächst. Seelsorge im Internet begreift sich dabei nicht als Alternative zu anderen Formen der Seelsorge, sondern als Ergänzung dazu.

Zusammenfassend lässt sich Seelsorge im Internet folgendermaßen definieren:

Seelsorge im Internet ist Beziehungsarbeit. Sie will mit den internetspezifischen Kommunikationsmöglichkeiten eine persönliche Gesprächsbeziehung zwischen Seelsorgenden und Ratsuchenden aufbauen und den - als ganzen von Gott ge-

[178] Vgl. Jörns, Nachtgesicht, 41f.

[179] Karle, Was, 48 (Hervorhebung durch Karle); vgl. Klessmann, Qualitätsmerkmale, 149.

liebten - Menschen partnerschaftlich ein Stück weit begleiten bei persönlicher und sozialer Identitätsbildung.

4.1.5 Ausblick: Zur Realisierung eines Seelsorgeangebots im Internet

Wer Seelsorge im Internet verantwortlich gestalten will, darf sich vor großem Aufwand nicht scheuen. Dazu gehört der finanzielle Aufwand für eine technisch möglichst zuverlässige Realisierung des Angebotes. Schwerwiegender scheinen mir allerdings die Anforderungen an die Seelsorgerinnen und Seelsorger. Oft sind Seelsorgegespräche im Internet stark problemgeladen. Regelmäßiger Erfahrungsaustausch und Supervision im Seelsorgeteam sind unabdingbar. Dazu kommen notwendigerweise regelmäßige Fortbildungen, um die seelsorgerlichen Kompetenzen zu festigen und zu erweitern, sowie um auf dem neuesten Stand der Technik zu bleiben. Die technischen Möglichkeiten im Internet verändern sich rasant und wer Seelsorge im Internet betreiben will, muss ihnen folgen können.

So scheint mir ein eigenes Angebot zum Beispiel der Hannoverschen Landeskirche nicht sinnvoll. Der Aufwand ist für eine Landeskirche alleine sehr hoch und das weltweit offene Medium Internet lässt ein lokales Angebot in dieser Form kaum als angebracht erscheinen. Die Nutzer eines Seelsorgeangebots werden aus dem gesamten deutschsprachigen Raum kommen, was ein Angebot auf dieser Ebene als sinnvoll erscheinen lässt.

Die Voraussetzungen für ein deutschlandweites evangelisches Angebot sind gut, da die EKD schon den Domain-Namen http://www.seelsorge.de besitzt. Es ist an der Zeit, diesem zur Zeit noch reinen Informationsangebot (s.2.4.4) Leben einzuhauchen in Form eines umfassenden Seelsorgeangebots mit Informationen, Gebets- und Austauschforen, E-Mail- und Chat-Seelsorge.

Es sei zum Schluss des Ausblicks dieser Arbeit erwähnt, dass der Verfasser sehr positive Erfahrungen mit ökumenischer Zusammenarbeit im Internet gemacht hat. Das ökumenische Miteinander im Seelsorgeteam der Internet-Kirche in Funama ist sehr befruchtend – für die Seelsorger und für die Ratsuchenden. Es wäre schade, wenn ein Seelsorgeangebot der Evangelischen Kirche auf diese Möglichkeiten verzichten würde. Einmal mehr kann und sollte die Telefonseelsorge hier Vorbild für Seelsorge im Internet sein.

Vieles ändert sich im Internet rasant und es wäre schön, wenn dieser Satz von Gunda Ostermann bald überholt wäre: „Nach wie vor fehlt leider einer [sic] kirchlich getragene, ökumenische Internetseelsorge-Plattform, die ... für die UserInnen leicht zu finden wäre.“[180]

[180] Ostermann, Cyberspace, 120; vgl. von evangelischer Seite Reimann, Bestandsaufnahme, 574.

5 Literaturverzeichnis

5.1 Aufsätze und Lexikonartikel

Christof Bäumler: Kommunikation/Kommunikationswissenschaft, TRE 19, 384-402.

Sabine Bobert-Stützel: Trägt das Netz?, PTh 89 (2000), 249-262.[181]

Evelina Bühler-Ilieva: "Can anyone tell me how to /join #real.life?" Zur Identitätskonstruktion im Cyberspace, Lernort Gemeinde 19 (3/2001), 15-18.

Anke Culemann: Chancen und Grenzen der Onlineberatung für junge Menschen, WZM 54 (2002), 20-36.

Gerhard Dautzenberg: Seele IV, TRE 30,744-748.

Norbert Dietel: Telefonseelsorge, TRE 33, 33-35.

Günther Emlein: Seelsorge als systemische Praxis. Grundlagen für eine systemische Konzeption der Seelsorge, WZM 53 (2001), 158-178.

Walter Fürst: Sakramentalität im Zeitalter der Virtualität. Entwirklichung und nötige Erneuerung des Sakramentalen, Diakonia 31 (2000), 393-400.

Arnd Götzelmann: Seelsorge zwischen Subjekt und System. Die Entdeckung familientherapeutischer Ansätze in der Pastoralpsychologie, PrakTh 35 (2000), 209-227.

Eberhard Hauschildt: Alltagsseelsorge. Der Alltag der Seelsorge und die Seelsorge im Alltag, in: Frank Muchlinsky/Uta Pohl-Patalong (Hg.): Seelsorge im Plural, Hamburg 1999, 8-16.

Eberhard Hauschildt: Ist die Seelsorgebewegung am Ende?, WZM 46 (1996), 260-273.

Eberhard Hauschildt: Seelsorge II, TRE 31, 31-54.

Manfred Haustein: Briefseelsorge, in Ingeborg Becker u.a. (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Berlin ^{3}1986, 203-212.

Johannes Heinrichs: Person I, TRE 26, 220-225.

Karsten Henning: Internetseelsorge - Pastorale Kommunikation im Cyberspace?, ComSoc 33 (2000), 67-75.

Jürgen Hornschuh: Telefonisch vermittelte Kommunikation, in: Jörg Wieners (Hg.): Handbuch der Telefonseelsorge, Göttingen 1995.

Manfred Josuttis: Seelsorge und Phänomenologie, PTh 82 (1993), 533-541.

[181] Diesen Aufsatz gibt es in einer überarbeiteten Fassung vom Juni 2001 unter http://mitglied.lycos.de/sbobert/Internetseelsorge.htm. Ich habe mich aber um der Überprüfbarkeit willen entschieden, in der Arbeit die gedruckte ältere Fassung zu verarbeiten.

Isolde Karle: Was ist Seelsorge? Eine professionstheoretische Betrachtung, in: Frank Muchlinsky/Uta Pohl-Patalong (Hg.): Seelsorge im Plural, Hamburg 1999, 36-50.

Michael Klessmann: Qualitätsmerkmale in der Seelsorge oder: Was wirkt in der Seelsorge?, WZM 54 (2002), 144-154.

Michael Klessmann: Seelsorge zwischen Energetik und Hermeneutik, PTh 90 (2001), 39-54.

Matthias Küsters/Hans-Michael Mingenbach: Virtuelle Welten. Ein neuer Himmel – Eine neue Erde?, Religion betrifft uns 6/2001, 1-4.

Eva Lettenmeier: Per Maus-Klick in die weltweite Computer-Kirche. Religiöser Supermarkt im Internet: Zwischen Papst und Satanisten, PrakTh 31 (1996), 274-275.

Friedrich-Wilhelm Lindemann: Seelsorge in 20 Minuten?, unveröffentlichtes Arbeitspapier des Evangelischen Zentralinstituts für Familienberatung, Berlin 1998 (liegt mir vor).

Elfriede Löchel: Zur psychischen Bedeutung ‚virtueller' Welten, WZM 54 (2002), 2-20.

Christian Möller: Seelsorge im Alltag, PTh 90 (2001), 409-419.

Gunda Ostermann: Seelsorge im Cyberspace. Chancen und Grenzen eines neuen pastoralen Arbeitsfeldes, BiLi 75 (2002), 120-125.

Matthias Pöhlmann: Selbstmord-Foren im Internet. Zur Tragik virtueller Welten, Materialdienst der EZW 64 (2001), 113-114.

Uta Pohl-Patalong: Ich bin viele. Plurale Identität und Inneres Team, Lernort Gemeinde 19 (3/2001), 10-14.

Ralf Peter Reimann: Virtuelle Kirche zwischen Tradition und Moderne: Bestandsaufnahme und Handlungsfelder, ZEvKR 47 (2002), 555-574.

Rolf Schieder: Seelsorge in der Postmoderne, WZM 46 (1994), 26-43.

Markus Schlagnitweit: An den Gestaden einer Neuen Welt. Kirche und Internet, Diakonia 31 (2000), 381-385.

Jörg Schmidt: Eine Trauerhilfe, Zeitzeichen 3 (10/2002), 72.

Matthias Schnell: Am Puls der Zeit. Beispiel Internet: Der Nutzen für die Kirche, in: Arnd Brummer/Wolfgang Nethöfel (Hg.): Vom Klingelbeutel zum Profitcenter?, Hamburg 1997, 179-189.

Karin Schöpflin: Seele II, TRE 30, 737-740.

Eduard Schweizer: yucäÜh , THWNT 9, 635-657.

Johann Anselm Steiger: Seelsorge I, TRE 31, 7-31.

Konrad Stock: Person II, TRE 26, 225-231.

Eduard Thurneysen: Rechtfertigung und Seelsorge, in: Friedrich Wintzer (Hg.): Seelsorge, München 1978, 73-94.

Jakob Vetsch-Thalmann: Ankerplatz für Net-Surfer. Das Internet als neues Medium für die Seelsorge, in: Wolfgang Nethöfel/Matthias Schnell (Hg.): Cyber-Church?, Frankfurt am Main 1998, 141-146.

Ingeborg Volger: Arbeit mit und Arbeit an der Übertragung in der Paarberatung, WZM 51 (1999), 331-344.

Ingeborg Volger: Tiefenpsychologisch orientierte Beratung, WZM 49 (1997), 213-230.

Jürgen Werbick: Person, in: Gottfried Bitter/Gabriele Miller (Hg.): Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. Bd. 2, München 1986, 620-630.

5.2 Monographien

John L. Austin: Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with Words), Stuttgart 1972.

Walter Bauer: Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, hg. v. K. und B. Aland, Berlin/New York ^{6}1988.

Michael Beißwenger: Kommunikation in virtuellen Welten: Sprache, Text und Wirklichkeit, Stuttgart 2000.

Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Bibeltext der revidierten Fassung von 1984, Stuttgart 1985 (zitiert als Luther-Bibel).

Herman de Bruin/Walter Bröckers: Stadt-Seelsorge, Frankfurt/Main 1991.

Emil Brunner: Der Mensch im Widerspruch, Berlin 1937.

Nicola Döring: Sozialpsychologie des Internet, Göttingen/Bern u.a. 1999.

Wilhelm Gräb: Sinn fürs Unendliche. Religion in der Mediengesellschaft, Gütersloh 2002.

Eberhard Hauschildt: Alltagsseelsorge, Göttingen 1996.

Klaus-Peter Jörns: Telefonseelsorge. Nachtgesicht der Kirche, Neukirchen-Vluyn 1994.

Wilfried Joest: Ontologie der Person bei Luther, Göttingen 1967.

Manfred Josuttis: Segenskräfte. Potentiale einer energetischen Seelsorge, Gütersloh 2000.

Christoph Morgenthaler: Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis, Stuttgart [3]2002.

Wolfgang Nethöfel/Matthias Schnell (Hg.): Cyber-Church? Kirche im Internet, Frankfurt/Main 1998.

Wolfgang Nethöfel/Paul Tiedemann: Internet für Theologen. Eine praxisorientierte Einführung, Darmstadt 1999.

Hans-Christoph Piper: Der Hausbesuch des Pfarrers, Göttingen 1985.

Joachim Scharfenberg: Einführung in die Pastoralpsychologie, Göttingen 1985.

Siegfried M. Schwertner: Theologische Realenzyklopädie (TRE). Abkürzungsverzeichnis, Berlin/New York [2]1994.

Eduard Thurneysen: Die Lehre von der Seelsorge, Zürich [3]1965.

Paul Watzlawick/Janet H. Beavin/Don D. Jackson: Menschliche Kommunikation, Stuttgart, Wien [7]1985.

Klaus Winkler: Seelsorge, Berlin 1997.

Hans Walter Wolff: Anthropologie des Alten Testaments, München 1973.

Jürgen Ziemer: Seelsorgelehre, Göttingen 2000.

5.3 Literatur aus dem Internet[182]

Bundesamt für Statistik: Ausstattung privater Haushalte mit Informationstechnik. http://www.destatis.de/basis/d/evs/budtab2.htm (26.11.02).

Cross Media Service GmbH & Co. KG: Kirche in Funama. http://www.kirche.-funama.de (10.12.02).

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg: Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, Seelsorge. http://www.bb-evangelisch (27.11.02).

Fittkau & Maaß GmbH: 15.W3B-Umfrage. http://www.w3b.org/ergebnisse/w3b15 (03.12.02).

Internet-Seelsorge(IS): Zugriffsstatistik nach Geschlecht und Altersgruppen. http://www.seelsorge.net/pr/Zugriff.html (26.11.02).

Kummernetz e.V.: Akzeptanz. http://www.kummernetz.de/pm/Akzeptanz.htm (26.11.02).

Die Arbeit habe ich selbständig angefertigt, andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt und die wörtliche und inhaltliche Anführung aus der Literatur als solche kenntlich gemacht.

[182] Die Zitationsweise folgt den Regeln bei Nethöfel, Theologen, 39: Autor: Titel.URL (Abfragedatum).

6 Anhang

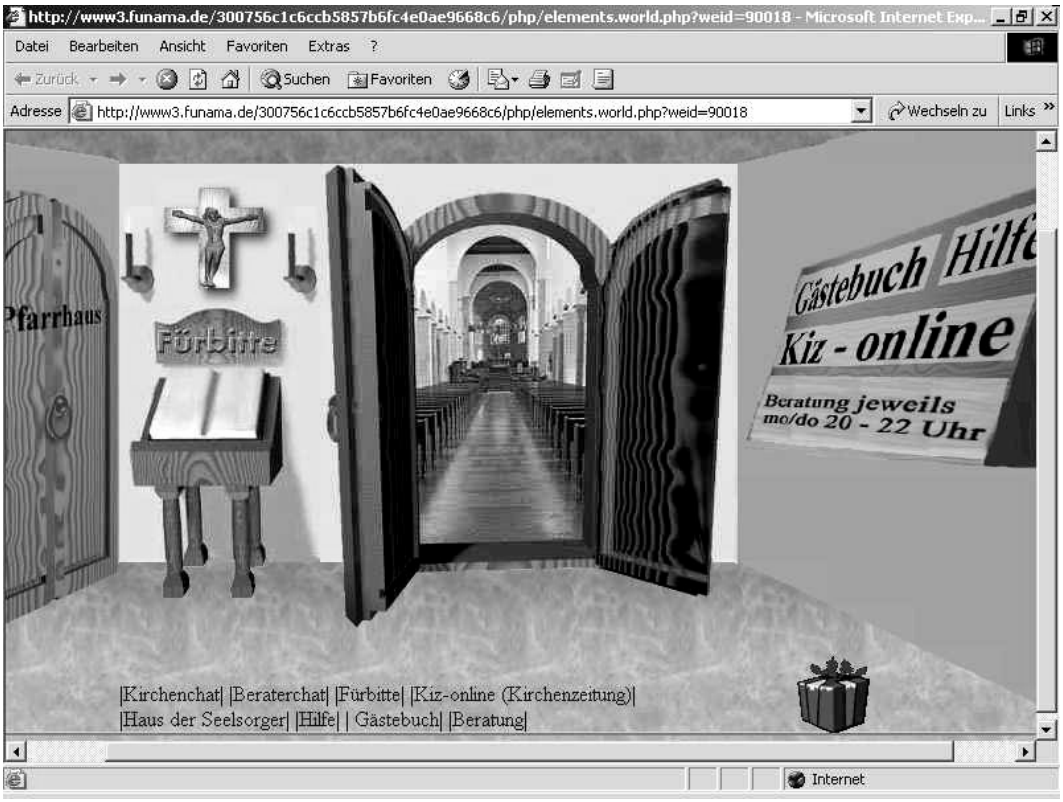
6.1 Auszug aus einem Chatprotokoll aus der Internet-Kirche in Funama vom 21.11.02

Gabi_Weinz: so lasst uns miteinander beten:
blues: alles und alles zusammen eben ...
Gabi_Weinz: Vater unser
Chiara2: Vater unser
blues: vater unser
Steinix: Vater Unser im Himmel
samgamdschie: Vater unser im Himmel
Chiara2: im HImmel
constanze: Vater unser
Ev_Vikar_Rollert: Vater Unser im Himmel
Dr_Johanna: Vater unser im Himmel
blues: im himmel
constanze: im Himmel
Gabi_Weinz: im Himmel
Gabi_Weinz: geheiligt werde dein Name
Chiara2: geheiligt werde Dein Name
Steinix: geheiligt werde Dein Name
blues: geheiligt werde dein name
samgamdschie: geheiligt werde Dein Name
Dr_Johanna: geheiligt werde dein Name
scout: Vater Unser im Himmel
Steinix: Dein Reich komme
constanze: geheiligt werde dein Name

...

Gabi_Weinz: in ewigkeit
Steinix: in Ewigkeit
Dr_Johanna: in Ewigkeit
Ev_Vikar_Rollert: in ewigkeit
samgamdschie: in Ewigkeit
Gabi_Weinz: amen
blues: in ewigkeit
Chiara2: in Ewigkeit
Steinix: Amen
samgamdschie: Amen
Dr_Johanna: Amen
so_bin_ich: so sei es
Kopperfield: AMEN
Chiara2: Amen
constanze: amen...
blues: amen halleluja
Ev_Vikar_Rollert: AMEN
Gabi_Weinz: guter Gott, wir bitten um deinen Segen:
Gabi_Weinz: für uns alle hier und alle, für die wir gebetet haben
Gabi_Weinz: segne unsere Menschheit und die ganze Schöpfung
Gabi_Weinz: so segne uns der dreieine Gott +
Gabi_Weinz: der Vater
Gabi_Weinz: und der Sohn
Gabi_Weinz: und der heilige Geist
Gabi_Weinz: amen
Chiara2: amen
...

6.2 Eingangsbereich der Internet-Kirche in Funama (http://www.kirche.funama.de)



(Aufruf vom 10.12.02)